

General-Anzeiger

Vergleich-Märkische Zeitung
Vergleich-Nachrichten
Wuppertaler Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Elberfelder Zeitung
Allgemeine Zeitung
für Berg und Markt

Anzeigenpreis: Allgemeine Anzeigen... 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 Pf. 1. Nachschaffende B...
Familien-Anzeigen und Stellenangebote... 1 mm Höhe (22 mm breit) 10 Pf. 1. 2. Kreislinie Nr. 9
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gewähr übernommen. Bei
Vertragsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können Erstattungsansprüche
nicht anerkannt werden. Postfach 1000 Köln 3.62 W. Girardet, Wuppertal. Erfüllungsort Wuppertal-Elberfeld.

Verlag
W. Girardet
Wuppertal-Elberfeld

Bezugspreis: Durch Boten, wochentäglich frei Haus, mit „Wochenchau“ halbmönatlich RM. 1.15,
ohne „Wochenchau“ halbmönatlich RM. 0.95, einschließlich Botenlohn.
Durch die Post monatlich RM. 1.20 mit „Wochenchau“ und RM. 1.00 ohne „Wochenchau“
einschließlich Z. W. B. bzw. Z. W. B. Wochenausgabe aus dem Reichsgebiet.
Hauptgeschäftsstelle Elberfeld: Hermann-Str. 45/46 - Fernsprech-Sammel-Nr. 2101.
Hauptgeschäftsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Str. 625/627 - Fernsprech-Sammel-Nr. 51768.

Nr. 11 — 55. Jahrgang

Dienstag den 14. Januar 1941

Einzelpreis 15 Pfg.

Entlarvter Anschlag gegen König Faruk

Die Mord-Organisation, die den König und seine Mutter bedrohte,
arbeitete im Auftrag des britischen Geheimdienstes

* Beirut, 14. Januar. (Eig. Drahtber.)
Der Rundfunksender von Damaskus hat am Montag die Meldung von einem Anschlagversuch gegen König Faruk von Syrien und die Königinmutter, die Witwe des verstorbenen Königs Fuad, verbreitet.

Das Attentat sei von derselben Gruppe vorbereitet worden, die das Komplotz gegen das Leben Ibn Sauds unter der Leitung des Secret Service vor einigen Wochen organisiert hatte. Die Einzelheiten des Komplotts sind durch die Verhaftung der Verschwörer gegen Ibn Saud bekannt geworden. Alle Mischuldigen an dieser Verschwörung waren zum Tode verurteilt und sind hingerichtet worden, mit Ausnahme eines Mannes, dessen Enthüllungen für die Aufdeckung anderer Attentate wichtig gewesen sind. Die Nachforschungen haben dann zur Aufdeckung der Verschwörung einer geheimen Organisation geführt, deren eine nach Kairo geführt hat.

Es steht außer Zweifel, daß die verbrecherische Geheimorganisation in ihr Programm die Ermordung der wichtigsten arabischen Persönlichkeiten aufgenommen hatte, die als Hindernisse der britischen Pläne in Arabien betrachtet werden. Hierzu gehörte König Faruk von Syrien und die Königinmutter, die bekanntlich lange Zeit in Italien gelebt haben und auch in Italien erzogen wurden.

Die ägyptische Regierung hat sofort die Auslieferung des Zeugen gefordert, nachdem sie Kenntnis von den Enthüllungen erhalten hatte. Dieser Bitte ist jedoch von König Ibn Saud nicht entsprochen worden, weil man in Arabien die ägyptische Polizei als von den Engländern beherrscht betrachtet und keine Garantie für eine unparteiische Untersuchung gewährleistet sei. König Ibn Saud hat jedoch unmittelbar einen Sonderbotschafter an König Faruk nach Kairo geschickt, um ihn über die Einzelheiten der Verschwörung zu unterrichten. Man weiß, daß König Ibn Saud vorsah, die Verhandlungen von Kairo nach Djedda zu verlegen, um ungehindert die gesamte Tätigkeit der britischen Geheimorganisation aufzudecken.

* Rom, 14. Januar. (Eig. Drahtber.) Zur Aufdeckung des Anschlags auf König Faruk von Syrien und die Königinmutter, dessen Auftraggeber der britische Intelligence Service ist, schreibt am Dienstag „Popolo di Roma“, es sei keine Neugierde, daß der britische Geheimdienst seine Aufschläge auch gegen hochgestellte Persönlichkeiten richte. Es genüge, an das dunkle, nie aufgeklärte Ende eines anderen jun-

gen orientalischen Souveräns, des Königs Ghazi von Irak, zu erinnern.

Überfall auf den Palast des Präsidenten von Ecuador

* Mailand, 14. Januar. (Eig. Drahtber.) Eine Menge von mehreren hundert Personen ist,

wie der „Corriere della Sera“ aus Quito meldet, durch einen überraschenden Überfall in den Palast des Präsidenten eingedrungen. Sie wollten die Befreiung verschiedener Militärs erzwingen. Polizei und Nationalgarde griffen ein und machten von der Waffe Gebrauch, um die Demonstranten aus dem Regierungssitz zu vertreiben. Es gab 2 Tote und 36 Verletzte unter den Kundgebern.

Kriegswichtige Ziele in Plymouth getroffen

DNB. Berlin, 14. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Flugzeuge versenkten bei bewaffneter Aufklärung ein feindliches Handelsschiff von 4000 BRT, und erzielten auf einem Kreuzer zwei Treffer mit Bomben mittleren Kalibers. In der Nacht zum 14. Januar wurden kriegswichtige Ziele in Plymouth erfolgreich mit Bomben belegt.

Das Verminden britischer Häfen nahm seinen Fortgang. Der Feind verlor gestern vier Flugzeuge, davon wurde, wie bereits bekanntgegeben, je eins durch ein Bewachungsfahrzeug der Kriegsmarine und Marine-Artillerie abgeschossen.

Feindliches U-Boot versenkt

DNB. Rom, 14. Januar. Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Patrouillen- und Artillerietätigkeit. Unsere Luftformationen haben einen feindlichen Stützpunkt wiederholt bombardiert. Außerdem wurden Kraftwagen und Truppenaufmarschungen mit Maschinengewehren beschossen.

In der Cyrenaika Tätigkeit unserer Artillerie, die an der Front von Tobruk feindlichen motorisierten Abteilungen Verluste zufügte, sowie Patrouillen- und Artillerietätigkeit in der Gegend von Giarabub. Feindliche Luftangriffe auf Truppen der Cyrenaika-Küste haben keine Opfer verursacht.

In Ostafrika geringe Tätigkeit im oberen Sudan sowie Artillerietätigkeit in der Gegend von Gallabat.

Am Sudan haben unsere Flugzeuge Truppenlager und feindliche Stellungen bombardiert. Eine unserer Luftformationen, die von feindlichen Jägern angegriffen wurde, hat nach hartem

Kampfe ein Flugzeug vom Ostertyp abgeschossen. Ein anderes Aufklärungsflugzeug wurde über Eritrea von unseren Jägern abgeschossen.

Der Feind hat einige Dörfer bombardiert, wobei einige Personen verwundet wurden.

Ein griechisches U-Boot hat am Vormittag des 31. Dezember einen kleinen Frachtdampfer versenkt, der im jugoslawischen Territorialgewässer fuhr.

Das U-Boot hat sodann gegen jegliche Kriegsnorm das Rettungsboot des Dampfers beschossen und dabei zehn Mann der Besatzung, die sich gerettet hatten, getötet.

Ein Flugzeug und ein Schnellboot haben am 9. Januar ein feindliches U-Boot angegriffen und versenkt.

„Sart wie Zellen und schnell wie Weile“

Rom, 14. Januar. Die für die höchste italienische Kriegsauszeichnung, die goldene Tapferkeitsmedaille, vorgeschlagenen Reiter der Gebirgsdivision „Julia“, kämpfen, wie einer der an die griechische Front entsandten Berichterstatter der „Giornale d'Italia“ meldet, seit Beginn des Feldzuges an dieser Front.

In mehr als sechzig einzelnen Kampfhandlungen jochten die 10.000 Mann der Division, deren Führer, General Girotti, auf dem Schlachtfeld selbst befördert wurde. In mehr als einem Kampf stand die Division einem zwei- oder dreimal so starken Feind gegenüber. Manchmal war sie umgangen, so daß es nur dem rücksichtslosen Einsatz der tapferen Gebirgstruppen möglich war, den vom Gegner geschmiedeten Ring zu durchbrechen.

Die vom General ausgegebene Losung, „Werdet hart wie Zellen und schnell wie Weile“ haben die Alpinen der Division „Julia“ sich ganz zu eigen gemacht. In manchem Gefecht lagen die drei Stäbe angeordnet und die Führer mit in der Gefechtslinie und verkörperten so die Einheit dieser Kampfgruppe.

Der Kampf um das „sichere Bett“

Millionen Flüchtlinge aus den Hafen- und Industrie-Städten - Chaotische Zustände in den englischen Provinzorten

BS. Stockholm, 14. Januar. (Eig. Bericht.)
Jedemmal, wenn eine englische Stadt einem großen Luftangriff ausgesetzt war, ergeben sich für die englischen Behörden eine ganze Reihe neuer Probleme, die mit jedem neuen Angriff schwieriger zu lösen sind. Unter ihnen befindet sich ein Problem, das allmählich so schwerwiegend in seinen Folgen wird, daß die englische Presse sehr ernste Warnrufe hören läßt. Es ist dies das Flüchtlingsproblem bzw. die Unterbringung der Flüchtlinge in den sogenannten sicheren Provinzen. Aus London und aus den meisten englischen Hafen- und Industrie-Städten sind Millionen von Menschen teils gezwungenermaßen, teils freiwillig geflohen, um in sicheren Gegenden des Landes Unterkunft zu finden. Wie hoch die Zahl dieser Flüchtlinge aus den englischen Großstädten ist, das wurde bisher amtlich nicht veröffentlicht. In amerikanischen Meldungen aus England wird diese Zahl auf über 8 Millionen geschätzt. Diese wahre Völkerwanderung kommt jedesmal in neue Bewegung, wenn wieder eine Stadt Englands schwer getroffen wird. So geschah es zuletzt, als die deutschen Bombenangriffe auf die englischen Industrie-Städte wie Manchester und Sheffield und später Cardiff in Wales erfolglos waren. Im Nu waren in einem gewaltigen Umkreis um die betroffenen Städte herum alle Hotels, Pensionen und Privathäuser von Flüchtlingen besetzt. Der Ansturm war so stark, daß trotzdem nur ein Bruchteil Unterkunft finden konnte.

Kann ist diese Abwanderung aus den gefährdeten Gebieten Englands nicht allein ein Bestreben von Privatmenschen, sondern Fabriken, Geschäfts-

häuser und Ministerien aller Art verlegen in wachsendem Maße ihre als kriegswichtig angesehenen Betriebe, Büros usw. in jene Provinzstädte, die noch als relativ sicher angesehen werden können. Der Privatmenschen, Fabrikbesitzer, die Geschäftsleute und amtlichen Stellen liefern sich einen heißen Konkurrenzkampf, wer zuerst die Unterkunftsmöglichkeiten in ruhigeren Gegenden belegen kann. Als Folge dieses Konkurrenzkampfes werden astronomische Preise für ein Bett verlangt. Ein unüberwindlicher Wirrwarr muß in diesen Orten und Städten herrschen. Wilde Kämpfe werden ausgefochten, bei denen nur der Gewinn kann, der die größte Geldbörse aufzuweisen hat.

Die Londoner „Times“ haben einen Sonderberichterstatter durch England geschickt, der jetzt einen langen und ausführlichen Bericht geschrieben hat, in dem er die Verhältnisse als untragbar, ja sogar als chaotisch bezeichnet. Der Wettlauf um sichere Unterkunftsmöglichkeiten in den ruhigeren Teilen des Landes, so berichtet er, sei so unvorstellbar groß, daß er jetzt allen Ernstes als eine schwere Bedrohung für Englands Kriegseinsatz angesehen werden müsse. Wenn die Regierung nicht endlich einreise und mit energischen Maßnahmen Ordnung schaffe, werde die Lage noch viel schlimmer werden. In diesem furchtbaren Konkurrenzkampf um das „sichere Bett“, der zwischen Ministerien, staatlichen Ämtern, Geschäften und Industrieunternehmen ausgetragen werde, jagen oft Industrien oder Geschäftsmächtige Unternehmungen, ja sogar Ministerien, deren Arbeit und deren Einsatz für den

englischen Krieg lebenswichtig sei, den kürzeren. So zum Beispiel sei es vorgekommen, daß in der Nachbarstadt eines schwer betroffenen Provinzortes nur 300 Flüchtlinge Unterkunft finden konnten, während es mehr als 2000 freie Zimmer in dieser Stadt gab, die jedoch von den staatlichen oder anderen Organisationen im voraus mit Verträgen belegt worden waren, die jedoch trotz dem Andrang der Flüchtlinge leerstanden.

Der Sonderkorrespondent der „Times“ beklagt sich bitter über die sogenannten „wohlhabenden Flüchtlinge“, die weiter nichts täten, als von einem Ort nach dem anderen zu fliehen. Viele von ihnen hätten überhaupt noch nicht das Heulen einer Bombe gehört, und sobald auch nur eine Bombe in der Nähe einschlug, packten sie ihre Koffer und fuhren schnell an einen anderen Ort. Es sei ganz klar, so schließt der Sonderkorrespondent der „Times“ seinen Bericht, daß diese unhaltbare Zustände, die in diesen Provinzorten Englands herrschen, allgemeinen Unwillen und größte Mißstimmung im Lande hervorriefen. Die Regierung müsse endlich einreisen, und zwar bald.

Bestige Angriffe auf eine Küstenstadt

New York, 14. Januar. Die Associated Press aus London meldet, fanden in der Nacht zum Dienstag bestige Luftangriffe auf eine Küstenstadt im Südwesten Englands statt. Zahlreiche Brand- und Explosionsbomben seien geworfen worden. Einzelhäuser hätten die Nordküste überfliegen und seien in das Landinnere vorgeedrungen.

Washington sucht Stützpunkte

Von Dr. Paul Rohrbach

Unsere gewöhnlichen Weltkarten sind so gezeichnet, daß die Alte Welt, Europa, Asien und Afrika, wie es die Natur nahelegt, als ein Block beisammensteht, und die beiden amerikanischen Kontinente auf der anderen Seite des Atlantischen Ozeans daneben. Der Amerikaner zeichnet anders. Er setzt Amerika in die Mitte und westlich davon den Stillen Ozean mit Afrika, Europa und der vorderen Hälfte von Asien. Die Alte Welt wird zerschnitten, damit im Kartenbild nach der sogenannten „Mercator-Projektion“ Amerika das beherrschende Mittelstück bildet. Auf diese Weise soll dem Betrachter auch deutlich werden, daß die amerikanischen Interessen unmittelbar über beide Ozeane ausgreifen. Wer auf amerikanische Stimmen in diesen beiden Kriegsjahren gehört hat, wird auch bemerkt haben, daß zunehmend die Stimmung in den Vordergrund tritt, das „europäische“ Zeitalter gebe seiner Ablösung durch ein „amerikanisches“ entgegen!

Im Grunde ist es eine Gedankenlosigkeit, die nur dem übersteigerten Selbstgefühl in USA entgegenkommt, wenn man im Sprachgebrauch die Nordamerikanische Union gleich Amerika setzt und alles im Raum zwischen New York und San Francisco einfach amerikanisch nennt. Die Abklärung USA ist ein Hilfsmittel dagegen, wenn auch kein sehr bequemes. Der offizielle Name „Vereinigte Staaten von Amerika“ — nicht von Nordamerika — enthält schon einen stillschweigenden Anspruch auf die Vormacht im Bereich der westlichen Halbkugel. Der Yankee nennt sich schließlich einen Amerikaner, wogegen der Mexikaner, Brasilianer oder Argentinier sich nach seinem Heimatlande bezieht.

Heute, kann man sagen, ist die USA-Politik noch mehr darauf gerichtet, beide amerikanischen Kontinente zu einem geschlossenen Einflußbereich der von Washington aus geleiteten Politik zu machen, als unmittelbaren Krieg zu nehmen. Entscheidung im gegenwärtigen Krieg zu nehmen. Ohne Frage will man den Engländern helfen, aber der große Gewinn, den man selbst davontragen möchte, ist die Realisierung der panamerikanischen Idee, und zwar, so sehr man es auch zu verschleiern sucht, nicht nur auf wirtschaftlichem, sondern auch auf politischem Gebiet.

Es versteht sich von selbst, daß diese Tendenzen in das Vorgehen eingeleitet wird, der große Bruder im Norden habe nur den Wunsch, die lateinamerikanischen Staaten, von denen sich je einer einzeln mit USA vergleichen kann, zu jücheln! Dieser angeblichen Schutzpolitik dient die beginnende Einkreisung beider westlichen Kontinente mit „Stützpunkten“ im Besitz von USA. Die Reihe beginnt im Norden bei Neu-Fundland, gegenüber Kanada, das also mit unter die Flügel von Washington genommen wird, geht über die Bermuda's nach mehreren westindischen Inseln, durch die sowohl Mexiko als auch die zentralamerikanischen Republiken flankiert werden, und ist in Britisch-Guayana auf Südamerikanischem Boden verankert. Von einem Versuch, in Brasilien direkt Fuß zu fassen, hört man vorläufig nichts; um so härter wird dort mit dem Dollar gearbeitet. 1937 fiedten in englischen Unternehmungen in Brasilien gegen 200 Millionen, in nordamerikanischen erst 80 Millionen Pfund. Der Auslauf des in Südamerika arbeitenden englischen Kapitals durch USA-Kapital ist auch eine Krücke der englischen Kriegsförderung.

Augenblicklich versuchen die Vereinigten Staaten, Uruguay in das System der Stützpunkte einzubeziehen und damit eine Hauptetappe für die Einkreisung Südamerikas zu erreichen. Es blickt schon, der Vertrag mit der Regierung von Uruguay sei fertig, aber nun hat sich Argentinien mit einem Protest eingeschaltet. Die La-Plata-Mündung ist die wichtigste strategische Position an der Küste von Südamerika, denn von hier aus wird nicht nur das kleine Uruguay beherrscht, sondern auch der Zugang nach Buenos Aires und der Verkehr auf dem gewaltigen Parana-Strom bis hinauf nach Paraguay und Zentral-Brasilien.

Ueber die vor einigen Wochen begonnenen Verhandlungen in Chile ist es zur Zeit still geworden; dagegen sind die zu Ecuador geschlossenen Galapagos-Inseln, die im Stillen Ozean, gerade unter dem Äquator liegen, ein sehr lange angelegtes Ziel von USA. Man sieht, daß Plan und System in der Sache ist. Dabei kann gar keine Rede davon sein, daß die lateinamerikanischen Länder von Natur dazu bestimmt sind, mit USA zusammen einen „Großwirtschaftsraum“ zu bilden. Beide amerikanischen Kontinente ergänzen sich nicht, sondern jeder für sich ist ein Großproduzent an Lebensmitteln und Rohstoffen, für die der natürliche Markt in Europa liegt. Einzig für den brasilianischen Kaffee ist USA ein starker Abnehmer, und an dieser Stelle versucht es auch, Brasilien hinter sich her zu ziehen. Wenn sich das nordamerikanische Kapital der Mineralische Mexikos und der Cordillerenländer bemächtigt, des bolivianischen Zinns, des chilenischen Kupfers, des

Erbsis und damit der Finanzen von Columbia und Venezuela, so bedeutet das nichts anderes, als ein Streben nach möglichst weitgehender Beherrschung des Weltmarktes. Die Naturkräfte des Südkontinents sollen dazu dienen, den Reichtum von USA zu mehren, und um in diese Politik der Ausbeutung die nötigen Sicherungen einzubauen, werden „Stützpunkte“ gesucht. Dabei scheint nicht nur nach den jetzigen, sondern auch nach früheren Erfahrungen Argentinien den Mut und die Fähigkeit eines Gegenpielers gegen den Pan-Amerikanismus zu zeigen, wie Washington ihn versteht.

England kauft wieder zwanzig alte US-Grasler

New York, 14. Januar. Die dringende die Schiffsraumnot — entgegen früherer Ablehnungsbefehle und kampfhaften Verhandlungsversuchen der britischen Admiralität — geworden ist, zeigt eine Neuentdeckung, nach der England in USA wieder 20 Frachter kauft, die als Überaltert von der Schiffskommission zum Verkauf freigegeben wurden.

Ein bitteres Eingeständnis für das „meerbeherrschende Albion“. Durch die deutschen Verdrängungsschiffe lahm noch imstande, in eigenen Docks und Werften Schiffe zu bauen, greift Britannien hierin jedem abgelegenen, der Verdrängung preisgegebenen Schiff, um seine arampanierte Flotte wenigstens einigermaßen wieder aufzufüllen.

Die „Manhattan“ auf eine Sandbank gelaufen

New York, 14. Januar. Amerikas größter Passagierdampfer „Manhattan“ (24 289 BRT) ist seit Sonntagabend auf einer Sandbank nahe von West Palm Beach (Florida) fest. Verschiedene Versuche, das Schiff abzuschleppen, sind bisher mißlungen. 200 Passagiere, die sich auf der Reise von New York nach Cuba und Kalifornien befinden, werden heute nachmittags an Land gebracht.

Das Schiff ist ungefährt. Es wird aber von mächtiger hoher See fortgeführt gegen die Küste gedrückt. Die Ursache des Auflaufens ist unklar, doch vermutet man, daß es sich um eine neu entdeckte Sandbank handelt.

Noch zwei amerikanische Dampfer in Seenot

New York, 14. Januar. Zwei amerikanische Frachtdampfer landeten am Montag Signale aus, daß sie sich im Atlantischen Ozean durch heftige Winterstürme in Not befänden. Der Dampfer „West Hebar“ (5620 BRT), der sich auf der Reise von Afrika nach Boston befand, mit zwölf Passagieren und 36 Mann Besatzung, befindet sich mit schwerer Schlagseite etwa 300 Meilen südöstlich von New York. Ferner ist der Dampfer „Otho“ (4839 BRT) auf der Reise von Montevideo in Liberia nach New York in Not bei Kap Satteras. Seine Besatzung besteht aus 36 Mann, außerdem hat er elf Passagiere an Bord.

Kriegsbericht der Waffen-4 bei Dr. Goebbels

Berlin, 14. Januar. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Montag eine Reihe von Angehörigen einer Kriegsberichterkompanie der Waffen-4 unter Führung des Hauptsturmführers Günter v. Alken, die während des Feldzuges im Westen im kampflichen Einsatz vor dem Feind Material für ihre Kriegsberichte gesammelt haben.

Die Kriegsberichterkompanie der Waffen-4, die fast sämtlich mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet waren, berichteten Dr. Goebbels von ihren Erkenntnissen und überreichten ihm als Geschenk der Kompanie eine Sammlung wertvoller Dokumentar-Photos aus den Tagen der großen Schlachten im Westen.

Grillparzer

Zum 150. Geburtstag des Dichters am 15. Januar 1941
Von Friedrich Schreyvogel

Der Verfasser dieses Beitrags, der bekannte österreichische Dichter, darf als einer der besten Kenner des Grillparzer angesehen werden. Wir verweisen hier auch auf seinen großen Grillparzer-Roman.

Grillparzer hat kaum etwas über sich geschrieben. Die Selbstbiographie, die er für die Akademie der Wissenschaften begann, als er zu ihrem Mitglied ernannt wurde, reicht kaum bis zur Hälfte seines Lebens. Schon als er noch, erlaubt und gebeugt, mit schmerzhaftem Kopf als Mitglied der Akademie das neue Wien ging, an dem er wenig Anteil hatte, wußte kaum ein Duzend nächster Freunde wirklich von seinem Wesen Bescheid.

Sollte man ihn schildern oder erklären, hielt man sich an das, was eben am nächsten lag. An das Augenfallende und Oberflächliche. Man machte sich einen unzufriedenen Sonderling zurecht. Aber warum der Herr Hofrat, als ein Großer gefeiert, seiner Größe nicht recht froh wurde, das konnte man, außer mit kleinen Epitheten seines Mißvergnügens, nicht erklären. Bisweilen sagte man wohl, er habe ein überreichliches Schicksal erlitten. Das ist auch die Wahrheit, aber man muß sie tiefer begreifen.

Fürs erste nahm das Leben Grillparzers nach den ersten Werten, die der frühe Tod des Vaters mit sich brachte, einen glänzenden Aufstieg. Josef Schreyvogel führte das erste Stück des Schicksals und dramatischen Genie geheimnisvoll verbindend. Es wurde ein Publikumserfolg ohne gleichen. Gewiß, die Kritiker wurden ihm nicht gerecht. Aber schon mit dem nächsten Werk, der „Zappo“, war Grillparzer ihnen zum Trotz doch berühmt. Auch der große Rodeodichter der Zeit, Lord Byron, machte ihm sein Kompliment. Das „Goldene Vlies“ behauptete sich, zum mindesten mit seinem Ausklang der herrlichen „Medea“ auf der Bühne, und „König Ottokars Glück und Ende“ vollendeten Ruhm und Gewicht des Dichters in seiner Heimat. Als er, kaum in der Mitte der Dreißiger, Goethe in Weimar besuchte, konnte er von sich in sein Tagebuch schreiben, er sei eine deutsche Berühmtheit geworden.

Beethoven wollte eine Oper mit ihm schreiben, auch die Dichter und Maler um 1830 haben in ihm schon ein Haupt des geistigen Wien. Zambert be-

Die Aufbauarbeit in Norwegen

Reichskommissar Terboven
über „Neuordnung und Zusammenarbeit in Norwegen“

Berlin, 13. Januar. Reichskommissar Terboven veröffentlicht in der „Europäischen Revue“ einen Aufsatz über „Neuordnung und Zusammenarbeit in Norwegen“, in dem es u. a. heißt: Zwei Grundtatsachen muß man sich vor Augen halten, wenn man von der Entwicklung in Norwegen und von seinem unwandelnden staatlich-politischen und wirtschaftlich-industriellen Neuaufbau sprechen will.

1. Die militärischen Operationen, die am 9. April von der deutschen Wehrmacht in Norwegen eingeleitet wurden, sollten — wie aus zahlreichen Dokumenten einwandfrei hervorgeht — lediglich der in dem gemeinsamen englisch-französischen Kriegsplan vorgesehenen überraschenden Besetzung bestimmter Gebiete des norwegischen Staates unter wohlwollender Duldung der norwegischen Regierung zuvorkommen.

2. Die deutschen Truppen betraten, wie es in dem Memorandum der deutschen Reichsregierung vom 9. April eindeutig zum Ausdruck gebracht wurde, den norwegischen Boden nicht in feindlicher Gesinnung. Diese grundsätzliche Einstellung hat sich bis heute nicht geändert.

Deutschland fühlt sich in Norwegen nicht als Sieger, es ist vielmehr seinem Ziele treu geblieben, sich im Wege der freundschaftlichen Verständigung mit dem norwegischen Volk auseinanderzusetzen,

um zu einer Zusammenarbeit mit ihm zu gelangen. Die Möglichkeit für die zukünftige Entwicklung des Verhältnisses unserer beiden Völker ist in der fundamentalen Tatsache begründet, daß das deutsche Volk in norwegischen ein Volk gleicher Rasse und gleichen Blutes sieht.

Die Probleme, die sich uns seit dem 21. April 1940 auf dem wirtschaftlichen Sektor aufdrängen, lassen sich kurz in folgendem zusammenfassen:

1. Wiederaufbau der norwegischen Wirtschaft und Mobilisierung der wirtschaftlichen Kräfte Norwegens.

2. Abkehr von der anglophilen Einstellung der norwegischen Wirtschaft und Einordnung in den europäischen Wirtschaftsraum unter deutscher Führung.

3. Bei der Planung der Arbeiten mußten folgende Tatsachen der Wirtschaftsstruktur Norwegens in Rechnung gestellt werden: fast drei Viertel des gesamten Landes sind Fels- und Felsland, 25 Prozent weiten Waldbestand auf, der einen Teil des natürlichen Reichtums des Landes darstellt, und nur wenig über 3 Prozent sind landwirtschaftliche Nutzfläche. Dies alles muß man sich vor Augen halten, um die Schwere der Aufgaben zu erkennen, um aber auch zu erkennen, wie gewaltig die Aufbauarbeit war, die in den wenigen Monaten bereits geleistet werden konnte.

„Gotha“ über London

Gespräch mit einem England-Flieger aus dem Weltkrieg

Von dem Kriegsbericht Georg Hünze (PA.)

Seien wir ehrlich: Wer unter uns könnte auch nur annähernd richtig sagen, wann die erste Taubenbombe auf London fiel? Es scheint heute fast undenkbar — und doch geschah es vor fast 23 Jahren, am 16. Februar 1918.

„Gerade so viele Londonflüge habe ich auch gemacht“, unterbrach mich der Hauptmann. Er sah neben mir und schaute mich durch seine Brille mit verängstigten Augen an. Den leicht ergrauten Kopf hatte er vorgebeugt.

Erst dann ging mein Blick über die braunen Spiegel seiner Luftnachrichtensuniform und die gleichfarbigen Unterlagen der Schultertasche. Er hing einen Augenblick am C. A. I. von 1914 und dann dann zur Spange zum C. A. II. weiter, die den Hodausschlag schmierte. Diese Auszeichnung der jungen Wehrmacht hatte sich Hauptmann Hünzel als Chef einer Luftnachrichtenskompanie in den stürmischen Tagen des stürmischen Vormarsches erkämpft. Das wußte ich. Doch Londonflüge?

„Es war allerdings vor 23 Jahren“, fuhr der Hauptmann nach einer kleinen Weile fort, in der er sich augenblicklich an meiner Verwunderung ergötzt hatte. „Das war 1917, als ich noch zum „Bogob 3“, dem Englandgeschwader des Westfliegens gehörte.“

Und dann sprach er vom großen Gestern... Nur 116 deutschen Kampfflugzeugen war es im Weltkrieg gelungen, London zu erreichen. Wer weiß noch etwas von ihnen? Wer weiß, daß schon vor 23 Jahren die Bombenflugzeuge eines deutschen Geschwaders in rollenden Einsätzen gegen die Insel vorrückten? Wenn erscheint es nicht fast unglaublich, wenn er hört, daß in einer einzigen Nacht des Jahres 1918 nicht weniger als 43 deutsche Bombenflugzeuge nach London starteten und davon 19 mit Bestimmtheit ihr Ziel erreichten?

„Ihr mögt es unvorstellbar und unmöglich finden“, sagte der Hauptmann, „wie und unter

welchen technischen Bedingungen wir einst nach London flogen. Wir taten es doch. Der Flugzeugführer mit dem vollen Steuerknüppel — natürlich war es Kettensteuerung — wies nur sehr wenige Instrumente auf: Tourenzähler, Höhenmesser, Ölverbrauch und Benzinanzeiger, und schon war es aus mit der Herrlichkeit.“

Wenn sich Professor Georati, der damals „Wetterfrosch“ unserer auf England angelegten Kampfflugzeug III war, die Starteraufnahme zu einem Nachhaken vom beorgten Herzen gerungen hatte, dann zeichnete er uns vorzüglich auf der Sternkarte einen Ziel- und Heimathafen ein, nach denen wir fliegen sollten. Die Abreise nach London hatte er dabei schon berechnet. Und wir wußten danach nichts Besseres zu tun, als das Maschinengeviert im Beobachterstift starr anzusehen, so daß der Flugzeugführer ständig über diesen Weg-Lauf den zukünftigen Stern anvisieren konnte. So kamen wir bis London und auch wieder zurück, wenn alles gut ging...“

„Als Beobachter war mein Platz vorn in dem engen freistehenden Sitz der „Gotha“, den wir „Guthachtel“ nannten. Das war 5 Millimeter starke Sperrholz des Bodens, das sich auch unter der Last des menschlichen Körpers, eine unklare, schwankende Unterlage. Um den Oberkörper aber stützten, durch kein Verbot gebindert, der Flugwind. Im Kreis schwenkend bewegte sich ein einziges MG. Wollte man sich nach unten blicken, dann mußte man dazu Sicherheitsgurt und Anhaltvorrichtung lösen und auf den Sitz klettern.“

Bei Start oder Landung drückte ich mich durch den schmalen überbedeckten Laufgang zum Flugzeugführer nach hinten, denn bei den nicht allzu seltenen Kopfstößen der Maschine blieb von der „Guthachtel“ meistens nichts übrig. Den Sitz des Beobachters hatte der Konstrukteur ganz dicht am Drehkreis der beiden Turbopropeller angebracht, die von je 260 PS starken Motoren angetrieben, das Flugzeug vorwärts drückten. Ein

Schaltgatter bewachte den Vorwärtsschub, in den Propellerkreis hineinzuweichen. Die Männer unserer Kampfflugzeuge würden heute über diese Bögel ebenso lachen wie ein Nordatlantikkapitän, der etwa mit der Baraffe des Christoph Kolumbus noch einmal die neue Welt erreichen sollte.“

„Das alles ist wahr“, sagte der Hauptmann. „Was wir vor 23 Jahren mit derselben inneren soldatischen Einstellung und denselben Frangiergertum taten, wie ihr heute, war mehr Versuch als Anfang. Ihr vollendet jetzt, was wir damals erprobten. Wir waren eine, in ihren Ausmaßen noch nicht zu überschende Trohuna — ihr schlagt zu! Und ihr schlagt schwerer, als wie je droht!“

„Damit will ich aber nicht sagen, daß unsere Angriffe wirkungslos waren. Ich habe darüber in dem von H. A. Jones herausgegebenen amtlichen englischen Luftkriegsbericht „The War in the Air 1914/18“ einige sehr aufschlußreiche englische Angaben gefunden. So fielen schon am 13. Juni 1917, als 17 deutsche Kampfflugzeuge am Tage über der Themseflut erschienen, innerhalb von zwei Minuten 72 Bomben, die im Umkreis von einer Meile um Liverpool Street Station einschlugen und in der City beträchtlichen Schaden verursachten. Bei dem größten der rollenden Nachschiffe — wir nannten diese Einsätze damals „Hoffstille“ — am 19. 20. Mai wurden dann sogar mehr als tausend Londoner Häuser und Geschäftsräume beschädigt oder zerstört.“

Auch außerhalb Londons landeten schwere Schläge aus der Luft: Zwei Bomber, die bei einem Angriff auf Chatham die Erzgießerei der Marinearbeiten trafen, töteten 130 Marinejoldaten und verwundeten fast ebenso viele. Im übrigen wurde aber schon damals in englischen Betrachtungen festgestellt, daß die durch deutsche Kletterangriffe verursachten Verluste und Schäden an Menschenleben gering, dafür aber die militärischen Folgeerscheinungen recht beträchtlich waren.

Insgesamt fielen bei den 52 Einzel- und Verbandsangriffen, die London erlebte, 2772 Bomben. Sie verursachten einen Sachschaden von 1434500 Pfund Sterling. 857 Engländer wurden getötet und 2058 verwundet.“

„Und die damalige Abwehr? London hatte sich schon 1917 mit einem dichten Scheinwerfernebel umgeben. In intensiven Angriffsnächten verschloß die englische Flak bis zu 30000 Schuß. Fast regelmäßig flogen zehnmal so viele englische Jagdflugzeuge Sperre, als deutsche „Gothas“ über die Insel einfliegen. Wir wissen heute auch aus Aufschlüsselungen englischer Militärachverständiger, daß zweimal englische Jagdverbände dem englischen Hauptquartier in Frankreich entzogen werden mußten, wo man diese Lücken sehr schmerzhaft empfand. Und doch war die im Verhältnis zu heute viel leichtere Jagd der Abwehr praktisch fast wirkungslos. Die meisten unserer Kammeraden, die wir verloren, blieben nicht über englischem Boden. In Gent, nicht weit von unserem Flugplatz Controde, haben wir sie zur letzten Ruhe gebettet.“

So war es damals!

Wegen Vorbereitung zum Selbstmord hingerichtet

Berlin, 14. Januar. Die Justizpressestelle beim Volksgerichtshof teilt mit:

Der vom Volksgerichtshof am 16. September 1940 wegen Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilte Erich Mambren aus Essen ist heute hingerichtet worden.

Mambren, der mehrfach vorbestraft ist, hat während des spanischen Bürgerkrieges auf rotspanischem Gebiet — teils aus Gewinnsucht und teils aus Feindschaft gegen das Deutsche Reich — eine anarchistische Terrorgruppe, die Wohnungen zahlreicher deutscher Volksgenossen ausgeplündert.

Dr. Peter Seibert.

ihre Inhabite und Aussagen hineinzuwachsen, das bleibt noch die Forderung an das geistig-geistliche Wachstum Geistes. Diese Eindrücke befestigten sich in vier präzis und sicher vorgetragenen Impromptus von Schubert.

Mit der ausdrucksvoll bewegten Violin-Klaviersonate c-moll op. 102 von Beethoven bereicherte der seine Wuppertaler Geiger Anton Schoenmaler die Stunde kammernusikalisch innewein. Der laubenden und bewundernden Ausführung des Klavierparts durch Eva Kesseler stand die abgeklärte und vergeistigte Art Schoenmalers in den beiden ersten Sätzen juraadantend gegenüber, um sich in den beiden letzten voll für den musikalisch bewegten Zusammenklang einzufügen.

Die Goethe-Medaille für Professor Rönne (Hamburg). Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Rönne in Hamburg aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die medizinische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiete der Neurologie, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Kompositionsaufträge der Bremer Philharmonie. Die Bremer Philharmonie hat beschlossen, jedes Jahr einem deutschen Komponisten den Auftrag für ein neues Werk zu erteilen, um damit die neue Kunst zu unterstützen. Geldmittel stehen zur Verfügung. Das Aufführungsrecht hat die Philharmonie in Bremen.

Tollkollis Werke in 21 Millionen Auflagen während 23 Jahren. Zum 30. Todestag des Dichters Leo Tolstoi hat der Russische Staatsverlag eine Akademische Ausgabe von unverfälschten Abweichungen aus „Krieg und Frieden“ und neue Kapitel aus „Auferstehung“ und „Sagii Murat“ herausgegeben. Zwischen 1917 und 1940 sollen nicht weniger als 21 Millionen Exemplare seiner Bücher in den 57 in Rußland gesprochenen Sprachen gedruckt worden sein.

Dampfschiffleiter: Hans Christian Meyer, stellvertretend: Wolfgang Müller (im Reide). Verantwortliche Schriftleiter: Herr Bert und Güder; für Außenpolitik: Dr. Christian Gebirg; für Innenpolitik und den Heimatschutz: Hans Kiedner; für den totalen Elberfelder Teil: Wolfgang Müller (im Reide), L. W. Karl Hindrichs; für Armen und Volksbildung: Karl Hindrichs; für das Reichsamt: Dr. Ludwig Lindner; für Sport: Franz Dahmen (im Reide), L. W. Karl Hindrichs. Schriftleitung in Berlin: Berlin 9. 7. Unter den Linden 42, Fernruf 116291. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Carl Weber in Wuppertal. — Kreisliste Nr. 9. Verlag u. Druck: W. G. Straedel, Wuppertal-Elberfeld.

„Stunde der Musik“ in Düsseldorf

Schoenmaler und Eva Kesseler

Heinz Geissen spielte die Cdur-Phantastie op. 17 von Robert Schumann, der das bekannte Schlegelsche Motto vom leisen Ton „für den, der heimlich lauscht“, vorangestellt ist. Handwörtlich zeigte der junge Pianist in Feldarbeit denn auch ein erstrebliches Format. In die romantische Weise

Hohberger
Gutol
mit aktivem Sauerstoff
Der gute Geist der Atmung

Der letzte Böhmen

Signor Saltarino (Hermann Waldemar Ott) gestorben

BS. Düsseldorf, 14. Januar. Hermann Waldemar Ott, als Schriftsteller unter dem Namen Signor Saltarino bekannt, ist im 78. Lebensjahr nach kurzem Krankenlager in Düsseldorf gestorben.

Mit diesem alten Original ist der „letzte Böhmen“ aus Düsseldorf verschwunden. Am 14. April 1863 zu Hohenstein im Erzgebirge geboren, trat er schon mit 16 Jahren einer böhmischen Komödiantentruppe bei. Mit kleinen Auktionsgeschäften durchzog er dann Osteuropa und lernte Freud und Leid des fahrenden Volkes kennen. Nach einem Sturz mußte er der Vagantenlaufbahn entgehen, und 1880 kam er nach Düsseldorf, wo er mehr als 20 Jahre die Nachzeitung „Der Artist“ redigierte. Damit wurde er der geistige Führer des Artistenstandes, für dessen Erhebung er in Wort und Schrift mit großem Erfolg kämpfte. Seit 1908 lebte er als freier Schriftsteller in seiner Wahlheimat Düsseldorf, schrieb unter dem Pseudonym Signor Saltarino viele Erzählungen aus der Artistenwelt und schuf damit einen ganz eigenartigen Zweig der deutschen Literatur. Während er war er Brauereirepeter in Rotterdam, Schmieröl-Vertreter im Bergischen Land, Theaterleiter in Düren und Obilg — und immer blieb er der lachende Lebenskünstler.

Interessante Funde in Kaiserswerth

BS. Düsseldorf, 14. Januar. Bei Erdbarbeiten in Kaiserswerth stieß man auf alte Bauwerke. So wurden unter anderem die Grundmauern einer alten Kapelle freigelegt. In dieser kleinen Kapelle, die den Namen Altemens-Kapelle trug, hatte seinerzeit der bekannte Kämpfer des Hexenwahns, Vater Graf Friedrich von Spee, Gottesdienst abgehalten. Ferner wurde der Zugang zu einem unterirdischen Gang freigelegt, der vermutlich im Keller einer benachbarten Konditorei auslief. Dort ist ein zugemauerter großer Torbogen.

Unglück im Steinbruch

Ein Felsblock rief einen Arbeiter mit in die Tiefe

BS. Muppichteroh (Bröckel), 14. Januar. In einem Steinbruch bei Jägerlaermühle im Bröckel wurde ein junger Mann aus Oberwiesfeld, der angefaßt an der Steilwand Steine löste, von einem schweren Felsbrocken getroffen, der sich oberhalb des Arbeiters gelöst hatte. Der Stein durchschlug das Bein und rief den Mann mit in die Tiefe. Hierbei fiel der Felsbrocken so unglücklich auf ihn, daß ihm ein Bein unter dem Arme abgequetscht wurde. Glücklicherweise wurden die Hülfskräfte der Verunglückten, der sonst sicherlich verblutet wäre, von einem vorbeifahrenden Kraftfahrzeug gehört. Der Helfer band das Bein ab und sorgte für die Ueberführung des Verunglückten in ein Krankenhaus.

Ein eigenartiger Verkehrsunfall

BS. Wermelskirchen, 14. Januar. Ein Remschneider Lastkraftwagen beförderte im Eschbach eine Ladung langer, schwerer Stahlstangen. In einer starken Rechtskurve kam die Ladung in Bewegung und brach die linke Seitenwand des Wagens. Durch das Herausfliegen der Stahlstangen wurden die dem Fahrzeug entgegenkommenden drei Fußgänger so erheblich verletzt, daß sie in ein Krankenhaus gebracht werden mußten. Es waren der Felsenbauer Otto M. und zwei Frauen aus Hünge.



(38. Fortsetzung.)

Keinen angenehmen allerdings, wie sich sofort erwies.

„Hol Sie der Teufel! Sie jämmerlicher Kerl liegen hier im Bett, während ich laube, Sie sind eifrig an der Arbeit!“

Unverständliches Gemurre folgte, das nur von Juel stammen konnte, dann hörte man wieder das trübselige Organ seines Besuchers.

„Krank, krank! — Wenn Sie nicht so eine feige Memme wären — — — Wozu habe ich Ihnen eigentlich die Chance gegeben? Ich lese Sie aus dem Kinnstein auf, um Sie reich zu machen, und Sie spielen hier den Halbtoten, weil Sie ein bißchen auf den Kopf gefallen sind! — Mann, ich begreife Sie nicht — — — Hier geht es um Tausende, und Sie — — —“

Dietrich hatte längst das Ohr gegen das Holz gepreßt und lauschte nun bewußt. Juel war nicht klar zu verstehen, der andere dagegen ziemlich gut. Jetzt portierte er wieder los:

„Das ist mir gleichgültig! Wollen Sie sich ja nicht ein Juel, daß Sie hier festhängen. Sie sind nicht vierundvierzig, wie Sie hier angegeben haben, sondern freundschaftlich. Wenn Sie nicht parieren, fliegen Sie morgen raus und können sich unter einer Kanalbrücke fertig kurieren!“

Kunstlos wieder Juels unverständliches Gemurre, zwischen das der andere roh und brutal fuhr:

„Ich kann nicht länger warten! Machen Sie sich an den Deutschen heran und hören Sie ihn aus. Scheinbar hat er einen Kragen an Ihnen getroffen. Ueber den Geschmack läßt sich ja streiten — — — Quatsch, das können Sie auch im Bett — — — Ich gebe jetzt — — — Morgen — — —“

Dietrich entfernte sich schnell. Der Mann brauchte nicht zu wissen, daß er belauscht worden war. Aber sehen mußte er ihn. Er steckte sich hinter einen Schrank, von dem aus er den ganzen Gang übersehen konnte.

Wenig später öffnete sich die Tür, der Besucher

Alt-Double Robert Werres

Wuppertal-Elberfeld, Wall 48
Fernr. 223 16 — G.B.Nr. 113138

Der Sündenbock von Altenberg

Als der bergische Dom gewissenlos zerstört wurde

Am 4. Februar 1806 verkaufte die Hofkammer zu Düsseldorf das bei der Aufhebung der Klöster im Jahre 1804 ihr zugefallene Kloster Altenberg samt dem Dome an die Weinhandlung Klennissen-Hering in Köln, und zwar für die Summe einer Weinschuld des Klosters Stegburg, die sich nur auf rund 26.000 Taler belief und bis zur Aufhebung nicht bezahlt war. Im Verträge hieß es, daß die Altenberger Kirche erst dann Eigentum des Klosterbesizers würde, wenn sie Ruine sei.

Durch einen Brand im Jahre 1816 wurden nicht nur die Klostergebäude, sondern auch das Dach der Kirche zerstört und die Südwand des Domes beschädigt. Die Kölner Weinsfirma verkaufte nun das Gut an den Regierungsrat von Bülow in Düsseldorf, dieser wieder teils an den Kaufmann Hassellus zu Lennep, teils an den Oberpostinspektor Peltzer. Zu diesem Teile gehörte auch der Dom. 1819 wurde der Herrscher von Kurköln zu Heiligenhoven Besitzer des Domes.

Was bis dahin in und an dem schönsten Baudenkmal der bergischen Geschichte noch nicht vernichtet und verdorben war, das wurde nun Opfer der Zerstörung. Der Vertrag von 1806 sollte in allen Teilen erfüllt, die Kirche also zur Ruine gemacht werden. Ein inzwischen aus freiwilligen Spenden errichtetes Notdach wurde gewaltsam beschädigt, die Orgel und das Innere des Domes wurden abgebrochen, Grabplatten wurden als Altstapfen verkauft; aus den Kahren der Wasserleitung füllte man ein ganzes Kellergewölbe mit Mehl, die gemalten, kostbaren Fenster wurden ausgehoben und zum Teil nach England verkauft. Ein

schweres Eisenkreuz über dem Westgiebel wurde umgehoben, damit es das Gewölbe zerrümmere. Am 1. Oktober 1821 stürzte denn auch ein Teil des Chores ein.

Kurz danach kam Fritz Harfort, der bekannte märkische Industrielle, in Geschäfts auf den Straßhof; er hörte von dem Vernichtungswert und überlegte sich an Ort und Stelle. Da der Bürgermeister von Odental nichts dagegen unternahm, wartete sich Harfort an den Landrat, den Regierungs- und den Oberpräsidenten. Diese Behörden stellten den Dom unter politischen Schutz; aber es war schon zu spät. Man hatte vorher schon die Pfeiler untergraben, so daß immer mehr Mauerwerk einstürzte. Nun gab es eine gerichtliche Untersuchung. Der Kaiser wollte von nichts wissen und schob alle Schuld auf seinen Rentmeister Grotthaus, der sich seinem Brotherrn gegenüber auch tatsächlich als schuldig bekannte. Grotthaus, der später seinen Lebensabend in Barmen verbrachte, befah aber noch 1837 Briefe und andere Beweise, daß nicht er, sondern der Herrscher der Urheber des Zerstörungswerkes war. Aus Rücksicht auf das kurkölnische Haus wurde später die Strafverfolgung eingestellt, auch gegen Grotthaus, der als angeblich Schuldiger aus dem Amte entlassen und als Sündenbock in die Verbannung geschickt worden war.

Harfort hatte damals im „Hermann“ und im „Westfälischen Anzeiger“ immer wieder aufgedeckt, was in vierzigjähriger Verbannung am Altenberger Dom geschehen war. Der Graf von Kurköln zu Stammheim war es, der seinen Vetter, den Heiligenhoven-Freiherrn aus dem Versteck als Domschänder reichte, indem er den Dom

Deutschlands ältestes Schlageter-Denkmal

Die Gedenktafel am Gletscherkliff

Am 26. Mai 1923 fiel Albert Leo Schlageter, der treue Deutsche, auf der Goltzheimer Heide bei Düsseldorf unter den Augen französischer Soldaten. Sein gewalttätiger Tod gab Millionen deutscher Männer ein leuchtendes Beispiel des Heldentums und der Vaterlandsliebe.

Auf dem Kliff wirkte dieser Opferort überall, wo deutsche Leute erklingen, wo deutsche Herzen schlagen. Aus innerem Drang heraus setzte man im oberbayerischen Bergland, an der Staatsstraße Bad Reichenhall-Lofer schon am 1. November 1923 dem deutschen Freiheitskämpfer ein Denkmal. Es war das erste im ganzen Reich, also ein Markstein auf dem Wege zum Wiederaufstieg unseres Volkes.

Vor einigen Monaten mußte nun der mächtige Felsen, an dem das schlichte Reliefbildnis Schlageters angebracht war, im Zuge einer Straßenerweiterung abgetragen werden, wobei ein prachtvoller neuer Gletscherkliff von drei Meter Höhe und zehn Meter Breite zum Vorschein kam. Das Denkmal selbst wurde durch die örtliche Kriegerkameradschaft im NS-Weichsriegerbund und infandgesetzt und um sein bisheriges Standortort erneuert in die Bergwand eingelassen. Darunter fanden zwei Kassetten mit vielen Erinnerungsstücken und Dokumenten ihren Platz. Von geschichtlicher Bedeutung ist folgende Urkunde, deren Wortlaut hier auszugsweise wiedergegeben sei:

„Das im Jahre 1923 enthüllte Schlageterdenkmal wurde im Jahre 1926 durch Bombenbeschädigung schwer beschädigt, das Marmor-Relief durch

Steinwurf oder Revolverbeschuss zerstört, aber im gleichen Jahr durch einen Bronzezug der Kriegerkameradschaft von Müller in München erneuert. Am 31. Mai und 1. Juni 1940 rief ein schweres Hochwasser der Saalach einen Teil der Straße am Schlageterfelsen hinweg, weshalb zur Straßenerweiterung ein Teil des Felsens abgesprengt und das Denkmal entfernt werden mußte. Die Straßenturve wurde beseitigt. Aus diesem Anlaß hat die Urkunde wieder zutage und wurde durch dieses Dokument erneuert bzw. ergänzt. Die Erneuerung der Tafel am neuen „Schlageterfelsen“ hat die Kriegerkameradschaft 1940 im NS-Weichsriegerbund veranlaßt, die alljährliche Schmückung des Denkmals hat die Nationalsozialistische Kriegsoffiziersvereinsung Bad Reichenhall übernommen. Wir stehen im zweiten Jahr des Völkerringens 1939/40 Deutschland-England, das unser Volk und Vaterland den Sieg bringen möge.“

An noch schönerer Stelle als früher thront nun die Gedenktafel für Albert Leo Schlageter in der Felswand über einem herrlichen Gletscherkliff. Sie erweist die Aufmerksamkeit aller Einheimischen wie Fremden, die auf der historischen Heerstraße zum idyllischen Saaladsee unterwegs sind. Man hätte wohl kaum einen geeigneteren und würdigeren Platz für dieses Mahnmal finden können, als diesen romantischen Bergwinkel mit seinem freien Ausblick über die alte Salzstadt Bad Reichenhall im Kranz von Wiesel, Staufen, Müllnerhorn und Predigtsfluh.

von ihm kaufte und ihn dem König von Preußen schenkte. Als Kaufpreis erhielt der Herrscher aber keinen Pfennig. Nur sein damals geborener Sohn bekam von dem gräflichen Oheim ein Batenaufschuß von 1200 Talern. Der Rentmeister Grotthaus fand in Montanus (Vinz von Zuccalmaglio) einen späten, aber eifrigen Ehrenretter.

Sünnes und Schäl am Beethoven-Denkmal

Vonn, die Geburtsstadt Beethovens, besitzt zwei Beethoven-Denkmal. Eins steht auf dem Münsterplatz. Es stellt den Meister aufrecht stehend dar, die Haare wirt um das Haupt gelagert und bekleidet mit einem Mantel. Es stammt aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts. Das zweite Denkmal, einen sitzenden und nur wenig bekleideten Beethoven darstellend, wurde im Jahre 1938 im Garten des Alten Zolls aufgestellt.

Sünnes und Schäl, die rheinischen Spasmacher, betrachten topisch die beiden Denkmäler. Dann meint Sünnes, das Beethoven nicht nur der gewaltige Tonkünstler aller Zeiten gewesen ist, sondern daß er auch wußte, mit der Zeit zu gehen. Schäl will das erklärt haben. Und Sünnes stellt fest: Als man den stehenden Beethoven schuf, habe man ihn, da die Kleidermode damals unbekannt gewesen sei, in einen Anzug und einen wackelnden Hüftmarmel gehüllt. Wörtlich fährt er dann fort: „Nebst beid dir dölle ens he dat neuzzeitliche Standbild, ich wolt sagen: Sigh! Do kannte erkenne, dat de Meister de kommende Arch un sing Beileiterseimunge jehabt hat. Wenn ett hub tritt, hat hä für 20 Punkte Velleidung abn. Verjall dat ävver nit ze laut. Sünns hört et de B.C. und dann pöant et englische Kobl-ministerium erus, mer hätten schon 1938, als dat Denkmal jemahet wurde es, an de kommende Arch jehabt!“

Durch Kaffee tödlich verbrüht

Unglücksfall eines Kindes

BS. Grotten, 14. Januar. In einer hiesigen Familie hat ein tragischer Unglücksfall ein junges Menschenleben ausgelöscht. Durch eine halbtägige Verwundung fiel die mit lockendem Kaffee gefüllte Kanne um. Der heiße Kaffee überströmte das junge, zwei Jahre alte Kind der Familie, das am Tisch saß, und verbrannte es sehr erheblich. Das Kind wurde schleunigst in das hiesige Krankenhaus geschafft, war aber nicht mehr zu retten. Es starb schon bald nach der Entlieferung.

Reinliche Verrückung in der Gaststätte

12 Besucher wurden festgenommen

BS. Gevelsberg, 14. Januar. Bei einer polizeilichen Kontrolle in hiesigen Gaststätten wurden 30 jugendliche vorläufig festgenommen und zur Polizeiwache gebracht, und zwar auf Grund der polizeilichen Verordnung zum Schutz der Jugend, die während des Krieges erlassen worden ist, um die Jugend vor gesundheitlicher und sittlicher Gefährdung zu bewahren. Außer den 30 Jugendlichen wurden 12 andere Festnehmer vorläufig festgenommen, weil sie keine Personalausweise bei sich führten. Bei dieser Gelegenheit sei daran erinnert, daß im Kriege Ausweispflicht besteht.

Zwei Neunzigjährige

BS. Remscheid, 14. Januar. Frau Lenz in Remscheid, Stodderstraße 31, ist es morgen verordnet, den 90. Geburtstag zu begehen. Auch Frau Witwe Auguste Seringhaus in Lennep, Klopffstraße 12, wird morgen 90 Jahre alt.

trat heraus, sah sich argwöhnisch um und ging dann schnell zur Treppe.

Dietrich gab sich einen förmlichen Ruck, als er ihn erkannte. Hastiglos schüttelte er den Kopf. Das also war Juels Auftraggeber!

Ein schönes Schurkenstück, wenn nicht alles trügte.

Aber wie! — — —

Mit langen Schritten eilte er den Gang hinunter.

Hart und entschlossen rief er die Tür von Juels Zimmer auf.

25.

Der Sekretär des Herrn Hofmoller

Dietrich legte Hammer und Meißel aus der Hand. Minutenlang hatte der laute Schall seiner kräftigen Schläge das Zimmer des Vorstehers erfüllt. Endlich hatte das harte alte Holz des Sekretärs splitternd nachgegeben.

Christa preßte die Hände gegen die Stirn.

Sie begriff die Ereignisse nicht mehr.

Schau sah sie auf Hofmoller und Fredrik, die nebeneinander wie zwei Besten eines Gerichtshofes auf ihren hochgehenden Stühlen saßen und widersprüchlos den Vorgang mit äußerster Aufmerksamkeit verfolgten.

Eine mühsam unterdrückte Erregung sprach aus ihren Nerven. Sie rückten unruhig auf ihren Stühlen hin und her, ließen aber Dietrich schalten und walten, wie es ihm beliebt.

Wie kam Dietrich dazu, mit solcher Selbstverständlichkeit vorzugehen? Weshalb dubelte Herr Hofmoller die gewalttätige Öffnung seines Schreibtischs?

Christa unterdrückte einen verzweiften Seufzer.

Als Dietrich war schon gestern Abend so merkwürdig gewesen, als er sie nach der Vorstellung abholte. Im letzten Augenblick war er, beherrscht von einer tollen, überprüfenden Laune, erschienen. Aber bis zum äußersten verschwiegen, hatte er bis jetzt jede Auskunft verweigert.

Die Adern an Dietrichs Schläfen zeichneten sich bläulich ab, seine Lippen preßten sich zusammen, das Holz krachte, während er das Stimmglocken nach unten drückte. Ein splitterndes Krachen, der hölzerne Boden sprang auseinander.

Samuel Hofmoller fuhr sich mit dem Taschentuch über die schweißgeputzte Stirn. Er murmelte einige undeutliche Worte, deren Sinn er wahrscheinlich selbst nicht wußte.

Mit einer hastigen Bewegung griff Dietrich in die dunkel gähnende Öffnung mit ihren unregelmäßigen und zerpfützten Rändern. Seine Hand tauchte wieder auf, hielt einen großen, gelben, mehrfach verriegelten Briefumschlag so empor, daß ihn alle Anwesenden sehen konnten.

Christa machte, ohne es zu wissen, einige hastige Schritte vom Fenster weg. Mit einem dumpfen Poltern fiel der Stuhl des Vorstehers um.

Er atmete so schwer, daß es wie ein Stöhnen klang.

„Lieber Himmel, nach einhundertdreißig Jahren!“ rief er mit tonloser Stimme und fuhr sich über die Augen. „Ist es denn möglich — — — Fredrik!“

Es klang wie ein Hilfschrei.

Dietrich ließ sich keine Sekunde aufhalten. Er nahm den dochhändigen Brieföffner von der Platte des Sekretärs. Mit einem reißenden Geräusch öffnete die Klinge den Umschlag und fiel mit einem klirrenden Krachen zurück auf das gemauerte Holz. Papier raschelte leis. Mit unruhigen Händen entfaltete Dietrich zwei große Bogen und begann zu lesen.

Hofmoller mußte sich an den Schrank lehnen. Der ehemalige Oberbootsmann der „Daphne“ zählte wie seinen Bart. Sein Mund stand halb offen, als begreife er die Welt nicht mehr, in der er sechzig Jahre allezeit treu und zuverlässig seine Pflicht getan hatte. Groß und mit einem fast kindlichen Ausdruck, als erlebe er ein Märchen, waren seine Augen.

Mitten im Naume stand Christa Winter, die beiden Hände ineinander verkrampft, als bete sie. Liebevoll und besorgt hingen ihre Blicke unablässig an ihrem Verlobten.

Minuten verstrichen — — —

Endlich bewachte sich Dietrich. Sein Gesicht war bleich, fast grau. Seine Bewegungen wie die eines Trunkenen oder Schwerkranken.

„Dies das, Christa! Und sage mir dann, ob ich wahrhaftig bin oder ob dies alles Wirklichkeit ist“, flüsterte er mit heiserer, schwankender Stimme.

26.

Allelei bei Berglund, Berglund & Hendrissen

Kennimore schwante mehr als er aing in das Zimmer seines Bruders. Er machte einen vollkommen gebrochenen Eindruck.

„Bist du krank?“ fragte Tungaas, entsetzt aufspringend.

Auch Karen eilte sofort zu Hilfe. Aber ihr Onkel schenkte sie mit einer abfälligen Handbewegung von sich.

„Sehe dich hinwega, Nichte Karen!“ stöhnte er wütend. „Ich werde dich entern!“ — Wahrlich, dies ist der schlimmste Tag meines Lebens! Wenn es eine Hölle gibt, dann sind heute alle Teufel losgelassen!“

Karens Gesicht ähnte vor Entrüstung.

„Sehr nett von dir, meinen Verlobungstag so zu bezeichnen!“ rief sie ebenso wütend wie laut. „Ihr Onkel machte eine apathische Gebärde.“

„Laß mich mit deinen Übernheiten zufrieden! Ich erkläre dir bereits, daß ich niemals meine Einwilligung dazu geben werde — — — Und

wenn es der König selbst wäre, du heiratest Carl Hendrissen und damit basta!“

Karen zuckte sehr eindrucksvoll die Schultern und betrachtete ihn fast mitleidig.

„Ich benötige weder deinen Segen noch dein Vermögen, Onkel“, antwortete sie sehr lauthin.

„Ich bin mündig und kann tun, was ich will. Höchstens mein Vater — — —“

„Genua jetzt, Karen“, bestimmte der jüngere Berglund entschieden, aber nicht unfreundlich. „Du wollest mir etwas anderes sagen, Jenni!“

Sein Bruder nickte mit einem Gesicht, als wolle er den Belustigung anknüpfen.

„Wir müssen sofort zur Bank“, murrte er kläglich. „Hofmoller hat angerufen — — — Es ist so weit!“

Tungaas Berglunds Gesicht veränderte sich jäh. Seine Augenbrauen zuckten nervös, seine Unterlippe sank nach unten.

„Du willst doch nicht etwa behaupten — — — Wer? — — — Wer? — — — So rede doch!“

„Dieser Deutsche — — — Wie heißt er nur gleich — — —“

Sein Bruder hieb die Faust auf den Tisch, daß es krachte. Er sank in seinen Stuhl zurück, während sich aus seiner Brust ein brüllendes Lachen zwang.

„Hohohohoho — — — Wie sieht es mit deinen Prophezeiungen? — — — Du siehst, die junge Generation ist doch nicht so schlecht!“

Kennimore sprang auf, als hätte ihn eine verborgene Feder in die Höhe geschmettelt.

„Bruder Tungaas! Ich glaube gar, du freust dich darüber, daß Karen und Hendrissen einen Teil ihres Erbes verlieren!“ rief er entrüstet.

„Nawohl, Bruder Kennimore!“ brüllte Tungaas mit einer Stimme, die man noch nie von ihm gehört hatte. „Ich freue mich darüber! Dreißig Jahre habe ich diese Sache auf meinem Rudel mitgeschleppt und mich immer gefühlt wie ein lebenslänglicher Galeerensträfling! Die ganze Existenz ma der Teufel holen! Ich könnte die ganze Welt umarmen, wenn ich daran denke, daß Karen diese unerträgliche Last nun nicht zu tragen braucht! Vorwärts, lebe las und gehen!“

Mit einem vernünftlichen Krach stieß er das offene Schubfach seines Schreibtisches zu, drehte den Schlüssel herum und versenkte mit veranagtem Gesicht den umfangreichen Schlüsselbund in seine Hosentasche. Dann drückte er auf die Klingel.

(Fortsetzung folgt.)

Wer hustet?
Husta-Glycin hilft!

Fische RM. 4,-
in ihrer Drogerie,
a. 33

Don Bert Lynch

Amol Karmellitergeist ab 80 Rpf. i. all. Apothek. u. Drog. 16

Die Intriganten der berühmten Halsband-Affäre waren englische Agenten

Die sogenannte Halsband-Affäre ist bekannt. Man spiegelte dem Kardinal Rohan vor, daß die Gunst der Königin sei durch ein kostbares Halsband zu gewinnen. Man arrangierte ein solches Stellschwein im Park, wo im Dunkel ein Pariser Skotte, welche sich übrigens nur in a

Refers to

„Da habe ich eben gelogen, mein Liebster“
war die lakonische Antwort.

Opfer Des Secret Service

Hasband-Affäre waren englische Agenten

Der Entfernung aufhielt, die Rolle der angeblich zur Verabredung erscheinenden Königin spielt. Die Halsbandjache wurde die Vorbereitung des Sturzes der Königin, welcher in Wahrheit jenseits das betreffende Halsband vom Könige selbst angeboten worden war und die es, wegen der Kofspieltigkeit, entschieden mit der Bemerkung ablehnt hatte, man solle für die ungeheure Summe lieber ein Schiff für den Staat erwerben, als zu kaufen.

Die Intrigue wurde durch die Abenteuer
Jeanne Balois de La Motte eingeleitet, die
weder die Geliebte oder die Frau von Castillon
war, was bisher nicht bekannt war. Castillon
aber war der Großmeister der französischen Fre-
maurer. Ein anderer Geliebter der de La Motte
Héland de Villette, wirkte als Kaiser von Sam-
skriften an der schmutzigen Sache mit. Er tra-
mit gefälschten Briefen der Königin, die angebli-
auf den Ankauf der Juwelen drang, bei dem sel-
mistränschen Kardinal Rohan auf. Rohan be-
zahlte auch tatsächlich den Schmud. Als es zu
Entdeckung des Skandals kam, wurde Héland
Villette in Gens verhaftet. Er war gefänd-
ebenso gestand die Pariser Klotte mit Name
Liba.

Was man aber bisher nicht wußte, ist die Thatsache, daß die Geliebte Cagliostro's, die Abenteurerin La Motte, die zu lebenslänglicher Gefängnißhaft verurtheilt wurde, im Dienste des englischen Secret Service und der französischen Polizei stand und daß ihr zweiter Geliebter, den sie in der Person eines Vertrauten der beiden Polizisten war. Man wußte ferner nicht, daß die elende Kreatur de La Motte, als sie unbekannt, aber leicht zu errathenden Händen befreit wurde, nach London gebracht wurde, i. h. sie mit dem Gelde der Polizei eine regelrechte Bruderei für Schabdrücker mit frechen Illustrationen gegen Marie Antoinette errichtete, welcher dieser alle erdenklichen Laster angedichtet wurden.

So hat England auch die französische Königin, die, ebenso wie der Kardinal Rohan, mit schmerzlichem Ehrverlust aus der Affäre hervorging, durch seine Maenien zu stürzen geluust.

Zum 150. Geburtstag des Dichters am 15. Januar

Jedes Gefühl von kaltem Wiß gelähmt,
Von herbem Geist, der keinen Schmerz verzeiht,
Der harten Lächeln Stachelverse reißt,
Das graue Sein mit Satans Prunz verbräunt.

Allein im Auge ein geheimes Licht:
Zubeln und Weinen, Jugend und Gedicht,
Aus Käfteltiefen dringt der Liebe Strom.
Und Farbe, Anmut, Lunderklang und Tanz,
Aus hellem Griechenhimmel Kranz um Kranz,
Und über allem — deutschen Glaubens Dom!
Robert Schumann.

நீ

Von Otto Hofmann-Wellenhof

Edgars Freundin nennt sich Lolo, sie ist aber auch sonst eine dumme Gans. Neulich kommt sie zu ihm gestürzt: „Weißt du schon das Neueste? Wer weiß schon das Neueste und was ist überhaupt das Neueste? Was dem einen das Neueste, ist für den anderen das Kräfteste — wie die Sache mit Ill und Nachtigall.“ Edgar verneinte also.

„Nein — nicht?“ vergewisserte sich Lolo noch
mals, „also ich sage dir, Gari (sie sagte immer
„Gari“, da ihr „Edi“ viel zu banal schien), e
gibt jetzt eine neue Farbe —“

„Was? — Unterbrach sie Egon als einer Spieler erstaunt, „eine fünfte Farbe sagst du? Ei Ueberherz, vielleicht, eine Karoline oder ein Richard.“

„Ach, laß!“ wies Lolo ungeduldig die scher-
hafte Behandlung ihrer sensationellen Mitteilun-
g zurück. „Eine neue Modifarbe, eine neue Strump-
farbe. Hö!“

„Eine neue Strumpffarbe“, wiederholte Edga respektvoll, überzeugt, daß die neue Strumpffarbe „Ed“ wirklich das Allerneueste unserer an sonstigen Neuigkeiten immerhin auch nicht gerade arme Jetztzeit sein müsse.

„Eigentlich ja“, bekannte Edgar etwas unbedarft.

„Es ist auch eine ganz merkwürdige Aankunft dieses Hof, weist du, theilweise ein wenig hamonisch mit einem Strich sehr amure vielleicht, aber auch eine Idee beige läßt sich nicht verleugnen man Terracottaanfertigungen, ja sogar ein Gemälde schiffe sie und bei gewisser Beleuchtung könnte man die Karbon zwischen fraise und altrosa mit ein paar malbe einreihen — das kannst du dir gewiss vorstellen!“

„Rein“, erwiderte Edgar, der auch in bitteren Lebenslagen das Banner der Wahrheit hochhalten pflegte.

„Oh, dann gehen wir die Strümpfe einzeln anschauen, dann wirst du mir schon recht geben. Weist du, dieses So ist mit Worten so schwer darstellbar — eine raffinierte Mischung, aber eben zügend — und dabei ein Spottpreis.“

„Ja, hast du denn noch Punkte?“ flammte sich Edgar an die gleicherweise praktische wie geistreiche Frau. „Ich habe keine Punkte, sondern nur eine Idee.“

„Das ist ja das Herrliche!“ jubelte Lolo, glückt über das ersehnte Stichwort. „Diese neuen Hofarbe-Strümpfe geben nicht auf Punkte, sondern auf den Sonderabschnitt B 2 VII“, schnurrte eine buchstaben- und zahlenreiche Form herunter, gegen welche die Volkswirtschaftlichen Lehren ein Hochgebet sind.

Edgar verwarf sie also an seiner Brust die wohl-
gefüllte Brieftasche und an seinem Arm die gleich-
falls nicht magere Lolo. Dann standen sie vor i-
hrer Aussage.

„Dort, Gari, schau — dort sind die neuen
Strümpfe — Hö, siehst du!“
Und Edgar läst: „Heu — die neue Strump-
farbe!“

„Weil damit die Ohren gesättigt werden
brummte Edgar in dunklem Zorn und sch
düster von dannen.

Erkältung ist und bei diesem wechselnden Wetter nicht zu vermeiden. Deshalb empfiehlt es sich, ein gutes Hausmittel zur Hand zu haben, um rechtzeitig gegen die Erkältung — sei es Schnupfen, Husten, Keuchstift, Bronchitis — etwas zweckmäßiges zu tun.

Sehr viele Leute wenden jetzt eine angenehme Hausbehandlung an, die auch in vielen Fällen schon bliesigen Leuten schnelle Linderung gebracht hat. Diese besteht einmal, welche Erkältung beispielsweise Herr Karl Dengst, Zusehner, Baumgärtchenweg, Posthausallee 7/8, mit diesem Mittelmittel macht:

Herr Dengst liest, wie er am 30. 9. 1934 berichtet, wochenlang an Husten und starker Erkältung, ohne daß er eine Besserung finden konnte. Dadurch ist Herr Dengst's Pectoral, eine Mischung von verschiedenen Bestandteilen, die zur Beseitigung von schweren Erkrankungen zu werden pflegen. Nach mehrstündiger oder schon eine erhebliche Vinderung, und zwar er wieder völlig hergestellt.

Nach der uns berichteten guten Erfahrung heraus ist Herr's Pectoral rasche Vinderung verschaffen befähigen kann. Herr's Pectoral dringt in die Atmungsorgane und trägt so zur schnellen Besserung sich angewandt hilft es die Temperatur befähigen sich Halsengängen, aus Hals und aus Brust.

Herr Dengst sollte in Ihrer Hausapotheke immer Herr's Pectoral schon rechtzeitig im Anfangsstadium der Erkältung zu nehmen.

machende Dose Herr's Pectoral zu rechter Zeit in der Ihre Familie vor bedrohlichen Erkältungen zu schützen, dann machen Sie doch einen Versuch zu nehmen Sie davon noch heute einige Köpfel ein. Morgen gewiß wie ein anderer Mensch fühlen Sie sich in allen Abwehnen zu haben zum Beispiel von Herrn Dengst. Verlangen Sie aber ausdrücklich Herr's Pectoral.

habt der uns verheirateten guten Erziehung herans-
 gehet. Aber's Recetoral rathet Einderung verfallenen
 befehligen kann. Aber's Recetoral dringt in die
 immensorgane und trägt so zur schnellen Vertheilung
 sich angewandt blüht es. Aber's Recetoral befehligen
 sich Ralefängen, aus Hals und aus Brust zu
 Recetoral sollte in Abter Hansapothese immer
 die Abter Erfüllung schon rechtzeitig im Anfangs-
 men.
 machende Töten Aber's Recetoral zu rechter Zeit
 oder der Abter Familie vor bedrohlichen Ertatungen
 erfüllt, dann machen Sie doch einen Versuch mit
 nehmen Sie davon noch heute einige Zölle ein
 morgen gewiß wie ein anderer Mensch fühlen.
 in allen Apotheken zu haben zum Breite von 20
 che. Verlangen Sie aber ausdrücklich A b e r's

bedeute Töten. Aber's Doctor hat's zu rechter Zeit
 und der Ihre Familie vor bedrohlichen Erfahrungen
 erlöst, dann machen Sie doch einen Versuch mit
 nehmen Sie davon noch heute einige Pössel ein
 morgen gewiß wie ein anderer Mensch fühlen.
 in allen Apotheken zu haben zum Preise von 2 M.
 50 Pf. Verlangen Sie aber ausdrücklich Aber's
 612

Die Verlobung unserer
Tochter Elisabeth mit Herrn
Georg Lippert geben wir
hiermit bekannt

Hermann Rau u. Frau
Marga geb. Stelzmann

15. Januar 1941

Elsbeth Rau
Georg Lippert
Verlobte

z. Zt. b. d. Wehrmacht

Ihre Vermählung geben bekannt

Hanns Forsthoff
Herta Forsthoff geb. Mann

Wuppertal-Elberfeld
Viehhoofstraße 17

15. Januar 1941

Ihre Vermählung geben bekannt

Willy Herfen jr.
Annemarie Herfen geb. Kopp

W.-Barmen, 15. Januar 1941

Hohfelderstr. 29

Trauung 16 Uhr Hauptkirche Unterbarmen

Familien-Anzeigen

finden
weilste
Verbrellung im

General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal

Heute mittag gegen 14 Uhr ist mein geliebter Vater,
Schwiegervater, Großvater, mein lieber Sohn, Bruder, Schwa-
ger, Onkel, Nefte und Vetter

Alfred Daume d. Ae.

im Alter von 59 Jahren von schwerer Krankheit erlöst wor-
den; er ging in Frieden heim.

Im Namen der Hinterbliebenen:

Alfred Daume d. J. und Frau
Trude geb. Eberhard
Helga als Enkel

Wuppertal-Oberb. (Heckinghauser Straße 138), Honnef, Gartz
(Oder), Remscheid, Solingen-Wald, Kassel, 13. Januar 1941.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, 16. Januar,
um 13½ Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der
Brändströmstraße aus. 354-23d

Statt besonderer Anzeige

Der Herr ist mein Hirte, Psalm 23.

Heute in der Frühe ist nach kurzer, schwerer Krankheit
mein lieber Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater,
Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Behle

im Alter von fast 68 Jahren in die Ewigkeit abgerufen
worden.

In tiefer Trauer:

Frau Karl Behle Luise geb. Bender
Luise Behle
Erna Behle
Willi Behle und Frau Linni geb. Hochgräfe
Friedel Behle u. Frau Martha geb. Neumann
und 2 Enkelkinder

Wuppertal-Barmen (Collenbuschstr. 9), Hamburg, 13. Jan. 1941.

Die Beerdigung findet Donnerstag, 16. Januar, nachm.
4 Uhr, von der Kapelle des luth. Friedhofs an der Fried-
hofstr. aus statt.

Sonntag, den 12. Januar, 17.45 Uhr, ging meine treue
Lebensgefährtin, meine liebe Tochter, unsere gute Schwester,
Schwägerin und Tante

Frau Karl Wallbrecher

Grete geb. Pandel

nach schwerer Krankheit im Alter von 42 Jahren für immer
von uns.

In tiefer Trauer:

Karl Wallbrecher
Wwe. Wilhelm Pandel
Willi Pandel und Frau Else geb. Otto
und Kinder
Hans Pandel und Frau Leni geb. Herrmann
und Kinder
Gerhard Schroer u. Frau Cläre geb. Wallbrecher

Düsseldorf-Holthausen (Hägelstr. 35), Wuppertal-Küldenahn
(Trauerhaus, Nollendorferstr. 23), den 13. Januar 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 16. Jan., nachm.
3 Uhr, von der Kapelle des reform. Friedhofs Wuppertal-
Cronenberg, Solinger Str., aus statt.
Beileidsbesuche dankend verboten. s4005

Heute vormittag 10¼ Uhr entschlief sanft und ruhig, er-
löst von seinem, mit großer Geduld ertragenen langen,
schweren Leiden mein lieber und herzensguter Vater,
Schwiegervater, unser Bruder, Schwager und Onkel

Karl Figge

im Alter von 72 Jahren.

In tiefer Trauer:

Emmy Himmelmann
geb. Figge
Ewald Himmelmann

W.-Barmen (Schönebecker Str. 130), den 12. Januar 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 16. Januar 1941,
nachm. 13½ Uhr, von der Kapelle des Unterbarmer Fried-
hofs aus statt.

Statt besonderer Anzeige

Heute mittag, gegen 12 Uhr, entschlief nach längerem
Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet, unsere liebe
Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Therese Möller

geb. Klein

im Alter von 60 Jahren, versehen mit den Heilmitteln
unserer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

Maria Klein
Franz Klein
und Anverwandte

Wuppertal-Elberfeld (Straße der SA. 75), Lingen, Krefeld,
Dresden, den 13. Januar 1941.

Das feierliche Seelenamt wird Donnerstag, 16. Jan., um
9.15 Uhr, in der Pfarrkirche St. Laurentius gehalten. — Die
Beerdigung ist am gleichen Tage, um 15.30 Uhr, von der
Kapelle des kath. Friedhofs an der Hochstr. aus. — Von Bei-
leidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Statt besonderer Anzeige

Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß unsere
liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Fräulein Else Türke

nach schwerem Leiden im Alter von 35 Jahren am 12. Jan.,
18 Uhr, in Berlin heimgegangen ist.

W.-Elberfeld (Straßburger Str. 7), Berlin-Spandau, Ravens-
burg (Witbg.), den 14. Januar 1941.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Rudolf Türke

Die Beerdigung findet in aller Stille in Berlin statt.

Nur Arbeit war dein Leben,
Nie dachtest du an dich;
Nur für die Deinen streben,
War deine höchste Pflicht.

Am 13. Januar, morgens 1½ Uhr, ver-
schied plötzlich und unerwartet meine liebe,
unvergessliche Frau, unsere herzensgute
Mutter, unsere liebe Omi, Schwiegermutter,
Schwester, Schwägerin und Tante, die wohl-
achtbare

Frau Auguste Lichte
verw. Bracht, Eleonore geb. Hönck

im Alter von 70 Jahren. Sie starb nach
einem arbeitsreichen Leben, gestärkt mit
den Tröstungen ihrer hl. Kirche.

In tiefer Trauer:

August Lichte
Hubert Bracht
Willi Lichte
Else Lichte
Grete Bracht geb. Fritze
Christel Lichte geb. Huppert
Willi u. Heinz Lichte als Enkel

Wuppertal-Barmen (Hünfeldstr. 79),

W.-Elberfeld, den 13. Januar 1941.

Das Begräbnisamt wird gehalten am 16.
Jan., 10 Uhr morgens, in der Pfarrkirche
zum Herzen Jesu. — Die Beerdigung findet
am gleichen Tage, nachm. 15 Uhr, von der
Kapelle des St.-Petrus-Krankenhaus aus
statt zum Friedhof an der Liebigstr.
Sollte jemand aus Versehen keine Anzeige
erhalten haben, so bitten wir, diese als
solche zu betrachten.

Die Liebe hört nimmer auf.
Heute morgen 11¼ Uhr entschlief nach
längerem Leiden, jedoch plötzlich und uner-
wartet, mein innigster geliebter Mann, unser
treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

Oskar Rasche d. Ält.

im Alter von 61 Jahren. Er folgte seinem
Sohn Erwin nach 3 Monaten.

In tiefer Trauer:

Frau Maria Rasche geb. Peter
Oskar Rasche d. Jüng. und Frau
Elisabeth geb. Wilhaus
Gustav Kortmann und Frau
Maria geb. Rasche
und 1 Enkelkind

Wuppertal-Barmen, den 13. Januar 1941.

Wichlinghauser Schulstr. 11a

Die Beerdigung findet Freitag, 17. Jan.,
nachm. 3 Uhr, von der Kapelle des Schei-
becker Friedhofs aus statt. 3386

Zu früh bist du von uns geschieden,
Die Liebe wacht am Grabesstein.
Was wir an dir verloren haben,
Das weiß nur Gott und wir allein.



Gestern morgen 1½ Uhr verschied sanft
nach schwerem, mit großer Geduld ertra-
genem Leiden meine liebe, unvergessliche
Frau, unsere gute Tochter, Schwester,
Schwägerin, Enkelin, Nichte und Tante,
unser aller Sonnenschein

Frau Oskar Gugel

Lotte geb. Rabanus

im blühenden Alter von fast 27 Jahren.

In tiefer Trauer:

Oskar Gugel
Familie Wilh. Rabanus
nebst Kindern und Angehörigen

Wuppertal-Barmen (Langerfelder Str. 53),

den 12. Jan. 1941, Westfront, Brannschweig,

Burg b. Magdeburg, Nürnberg-Schwabach.

Die Beerdigung findet statt Donnerstag,
16. Jan. 1941, um 15.30 Uhr, von der Kapelle
des Friedhofs Norrenberg aus. — Sollte je-
mand aus Versehen keine Anzeige erhalten
haben, so bitten wir, diese als solche zu be-
trachten. 3287a

Am Sonntagabend, 11. Januar, nachmittags
3 Uhr, entschlief nach längerem Leiden
unsere liebe Mutter, unsere gute Groß-
mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Gottfried Esser

Helene geb. Heit

im Alter von beinahe 77 Jahren, versehen
mit den Tröstungen der röm.-kath. Kirche.
Die trauernden Hinterbliebenen

Wuppertal-Elberfeld (Varresbeckerstr. 67a),

Wuppertal-Sonnborn, Luxemburg, Weißen-
turm, den 11. Januar 1941.

Die Beerdigung findet am Donnerstag,
16. Jan., nachm. 2.30 Uhr, von der Fried-
hofskapelle an der Carapasserstr. Wuppertal-
Barmen aus statt. — Das Seelenamt wird ge-
halten am gleichen Tage, morgens 8 Uhr,
in der St.-Remigiuskirche in Sonnborn. —
Evtl. Kranzspenden bitte, dort abgeben zu
wollen. — Sollte jemand aus Versehen keine
Anzeige erhalten haben, so bitten wir, diese
als solche zu betrachten. k3497

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teil-
nahme sowie für die zahlreichen Kranz-
und Blumenspenden beim Heimgange mei-
nes unvergesslichen Mannes, unseres Vaters,
sprechen wir allen Verwandten und Bekann-
ten, besonders Herrn Pastor Fohrmann für
seine tröstlichen Worte am Sarge und
Grabe, der Firma Otto Boenicke und Ge-
fellschaft, dem Gardeverein und der Wirt-
schafts- und Fachgruppe des ambulanten Ge-
werbes, unseren tief empfundenen Dank aus.

Wwe. Theo Leipnitz
und Kinder

W.-Elberfeld, den 13. Januar 1941.

Für das liebevolle Gedenken und die herz-
liche Anteilnahme nebst Kranzspenden sagen
wir im Namen aller Leidtragenden unseren
herzlichen Dank.

Willy Marquet sen.
nebst Angehörigen

W.-Barmen, den 14. Januar 1941.

Vermietungen

Zu kaufen

Biete: 3 Z., abg., m. Bad, Jun.,
St. u. Ver., in fr., ruh. Wohnlage
Ob.-Barmen, Biete 40 RM.

Suche: 4-5 Z., Bad, Jun., mgl.,
Stellung, in ruh., freier Lage,
Angeh. u. B. 517 an St. Barmen?

Kl. Landhaus,
3 Z., Küche, mit
Garten u. Obst-
baum, in ruh. Lage,
in Barmen, Biete 1.
B. 516 St. Bm. 1

Schöner, gr. Z.
in Barmen, Biete 2.
2 od. 3 Zimm.
in St. u. Ver., frei-
lich, B. 517 St. Bm. 1

Werkstelle,
35 qm, zu verm.,
St. u. Ver., Barmen,
Biete 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Mietgesuche

Ruhiger Mieter

sucht 5-7-Zimm.-Wohnung

in Solingen od. Umgebung

Ang. No. 471 Bkate Solingen, 225

Seller, gewerbl. Raum

ca. 200-300 qm, 24037

von Weberei gesucht.

Angebote unter E 2259 an die

Geschäftsstelle dieses Blattes.

Suche 5-6 Z.,

Barmen, 1. od. 2. Et.,

Weitere Durchführung des Anlage-Ausbaus

Insgesamt beträgt die Verbesserung der Ertragsseite 12,17, sie wird jedoch wieder durch erhöhte Aufwendungen ausgeglichen, stiegen doch allein Steuern und Abgaben um 6,44, die genannten Kosten, z. B. für Abschreibungen um 4,45 und die planmäßigen Abschreibungen um etwa den Betrag von 1,28. Insgesamt summiert sich also die Ertragssteigerung, Da auch Gehälter und Löhne, Sozialabgaben und Zinsen stiegen, wurde der

fast unveränderte Gewinnzuwachs

(Jahresgewinn 14,61 gegen 13,11 und einschl. Vortrag 13,15 gegen 13,33) dadurch möglich, daß die anderen

Berliner Börse. Wie am Vortage, bröckelten die Notierungen an den Aktienmärkten auch am Dienstag bei der Eröffnung leicht ab. Das Geschäft war e n g b e g r e n z t. Einbußen waren insbesondere in den id letzter Zeit bevorzugten Papieren festzustellen, so u. a. in Montanen und chemischen Werten. Von Montanen lagen leditchig Harpener um 1 v. H. höher. Demgegenüber stellten sich die Vereinigte Stahlwerke um 0,25 v. H. niedriger, die Borsigwerke um 0,62, Klockner um 0,75, Mannesmann und Maxhütte um 1 v. H. und Stolberger Zink um 1,25 v. H. niedriger.

Ehrung für Fritz Klein

Glanzleistungen der schwedischen Leichtathletik

Wenn man die internationale Mehrkampfwertung zugrunde legt, dann erreichen und überschreiten insgesamt zehn dieser Leistungen die 1000-Punkte-Grenze.

**Der „Autogrammstein“
wird National-Denkmal**

In dem Staate Neu-Mexiko erhebt sich, etwa 100 Kilometer von der Stadt Gallup entfernt, in einer düsternen und einlamen Gegend eine merkwürdige Felskuppe, die jetzt zu einem einziqartigen Nationaldenkmal erklärt worden ist. Sie hat den Namen „Autogramstein“, weil sie an der kalten Felswand viele Indianerzeichen und Namen von Völkern, die in verschiedenen Zeiten gelebt haben, eingeschitten trägt. Die erste Inschrift ist die von Juan de Onate, der hier am 16. Dezember 1605 der Naturwelt mitteilte, „daß er von der Entdeckung der Südee zurückgekehrt sei“. Vom Jahre 1620 bis 1774 sind viele spanische Namen verzeichnet.

Moskau zu den deutsch-russischen Verträgen

Schwarze Woche für England im Mittelmeer

Bei dem durch deutsche U-Boote angegriffenen englischen Kreuzer der „Birmingham“-Klasse handelt es sich um ein 1937 erbautes Artillerie- und 10,2-Zentimeter-Geschützen, einigen vierzehn Maschinenkanonen und sechs Torpedorohrungen besetzt war, bei einer Besatzung von 700 Mann und einer Geschwindigkeit von 32 Knoten.

Das deutsche U-Boatkorps in Italien kann bereits in den wenigen Tagen seit Eintreffen in Italien nennenswerte Erfolge verzeichnen. Durch

Die parteiamtliche „Pravda“ erklärt zum neuen Grenzvertrag, daß dieser eine glänzende Bestätigung des Wortes Molotows sei, wonach den freundschaftlichen Beziehungen zwischen Deutschland und der Sowjetunion nicht zufällige Erwägungen von Konjunkturcharakter zugrunde liegen, sondern die vitalen Staatsinteressen beider Länder. Das Blatt betont ferner, daß entgegen den Manövern und Versuchen der Feinde der Sowjetunion, die Völker Deutschlands und der Sowjetunion gegeneinander aufzubringen, die Sowjetunion folgerichtig ihre Politik des Friedens und der Freundschaft gegenüber Deutschland verwirklicht. Dabei zitiert die „Pravda“ den Ausspruch Molotows, wonach die Sowjetunion ihre eigene Politik betreibe, ungeachtet dessen, ob diese Politik gewissen Herren aus anderen Ländern gefalle oder nicht.

General Cavallero neuer Kommandeur der Seeresuppe in Albanien

Britischer Bomber bei Kion notgelandet

Genf, 13. Januar. Aus Sicht wird gemeldet: In Nizierette in der Nähe von Lyon ist am 11. Januar um 23 Uhr französischer Zeit ein britischer Wellington-Bomber notgelandet. Der Apparat ist bei der Landung völlig zerstört worden. Die Insassen kamen mit dem Leben davon und sind sofort von den Behörden des Departements Ain interniert worden. Die Notlandung dieses britischen Bombers, der vermutlich der Formation angehöre, die aus schweizerisches Gebiet überflog, ist ein Beweis dafür, daß die Engländer bei ihren Angriffen auf norditalienische Städte das Gebiet der unbefreiten französischen Zone verletzten.

**Schweizerische Gebietshoheit
von britischen Fliegern erneut verletzt**

Berlin, 13. Januar. Der schweizerische Armee-
stab teilt mit: Wie in der Vornacht wurde auch
in der Nacht zum 13. Januar unser Hohes-
gebiet sowohl in der West- als auch in der Ost-
schweiz und Graubünden zwischen Mitternacht
und 5 Uhr früh mehrfach durch Flugzeuge ver-
legt. An vier Orten wurde Fliegeralarm gegeben.

Wir sahen dem brennenden Portsmouth mitten ins Antlitz.

»Vor zwei Stunden haben wir einer solchen Stadt ins Antlitz gesehn. Diese Stadt heißt Portsmouth. Daß es wahrscheinlich ein zweites Coventry, Birmingham oder Sheffield acben wird, ahnten wir schon vor dem Start. Denn zahlreiche deutsche Kampfflugzeuge sind zum Angriff angefeßt, pausenlos die ganze Nacht. Und Portsmouth brennt bereits jetzt am frühen Abend, brennt so rot, daß Flammen bis weit zur französischen Küste hin leuchten. Daß wir aber dieser Hafenstadt von einer Viertelmillion Einwohner so in die Weiche sehen konnten, das verdanken wir dem Startbefehl und unserem eigenen Entschluß, das heißt: Es gab gar keinen großen Entschluß. Der Flugzeugführer blinde den Beobachter an, der nicht tuta, und dann flogen wir los. Große Kursbesprechung war nicht mehr nötig: das brennende Portsmouth zeigte uns selber den Weg durch die mondflare Nacht.

Andere Bilder bannten unsere Blicke. Da links im Hafen der riesige Klammenbloß, das muß ein Speicher sein, vielleicht eine Kohlenstation. Sie ist schon niedergebrannt bis auf den Grund. Schwarz wölbt sich nur noch das Gitterwerk der Stahlträger über den Gluten. Da drüben ein anderer Gebäudekomplex. Das Dach ist bereits abgebrannt. Die Außenwände stieben noch. Dort voraus eine Straße zum Hafen, rechts und links von brennenden Schuppen gesäumt. Und mitten hinein in den Hafen, in das Herz der Stadt fallen auch unsere Bomben. Noch eine Kurve, vorbei an den unbewaldeten Zerrbänken.

Beim Abflug erst fiel es uns auf, daß die Flak gar nicht abgeschossen hatte. Aber da rief auch schon der Bordmechaniker: „Nachjäger von rechts.“ Wir fuhren. Naich hatte uns der Verfolger verloren. Wir sahen noch mehrere Nachjäger unter uns, das also war der Grund, weshalb die Flak nicht jagte: Nachjäger und Sperrballone! Aber die Rechnung der Tommys war nicht aufgegangen.

Portsmouth brennt, wir haben ihm Auge zu Auge ins Antlitz gesehen. Jetzt ist es erst 23 Uhr. Wie wird es dort erst morgen früh aussehen?

Kriegsberichter Günther Penning.

Drei Britenbomber in einer Minute abgeschossen

Von Kriegsberichterst. H. Stolzberg
 PA., 13. Januar. Hier am Kanal ist immer
 Betrieb. Kaum ein Tag vergeht, der nicht sein
 Ereignis mit sich bringt. Von Winterschlaf ist
 seine Rede. Wir sehen unsere Jäger und Kampf-
 flugzeuge auf ihrem Flug nach England. In Na-
 chten beobachten wir den Empfang, den

**Mit Maggi's Würze spart man gern und leicht.
Man nimmt nur ein paar Tropfen. Ja, das reicht!**

- weil MAGGI'S WÜRZE so ergiebig ist!



ste drüben mit Scheinwerfern und Maschinengewehren unsere Befestigungen beschießen. Wir kennen diese Art von Begegnung aus eigener Erfahrung, wissen aber auch, daß unsere Kameraden sich durchsetzen werden. Nach einiger Zeit, wenn der Wind die dicken Schläge ihrer detonierenden Bomben zu uns herüberträgt, ist ihre Aufgabe für heute erfüllt. Sie befinden sich auf dem Heimflug, lehnen zurück und warten auf neuen Einsatz.

Unsere Jäger überwachen den Kanal. Mancher kommt, der von ihnen zum Kampf gestellt wurde, bezahlte den Ausflug zu uns mit seinem Leben. Und wer sich von gegenüber im Schutze bider Wollen allzuweit vorwagt, dem schießt unsere Flak einen Sperrvorhang vor die Nase, an dem sich vor unseren Augen schon zahlreiche Blenheim, Spitfires und Hurricanes die Zähne gründlich ausbeißten haben. Die wenigen Versuche, die von drüben in diesem Sinne tagüber unternommen, zerplagen durch die Panz an dem wirklichen Einsatz unserer Abwehr.

Als wir vorgestern bei unseren Nachbarn von der Flak zu Gaste waren, meinte der junge blonde Leutnant: „Lafsi die Brüder nur mal wieder bei Tage herüberkommen, dann machen wir Scheibenschießen. Nachts verstecken sie sich ja in den Wäldern, aber bei Tage sind auch die irgendwie mal durchschichtig.“ Er ahnte nicht, daß bereits der nächste Tag ihm die Erfüllung seines Wunsch bringende sollte.

Raum 21 Stunden waren vergangen, als in einiger Entfernung heftiges Flakfeuer ausbrach. Wenig später ballerten unsere Nachbarn auch schon aus allen Horden. Links und rechts hingen die Flakwolken am Himmel. Unwillkürlich mußte ich an die gestern so heftigst erhofften „durchschichtigen Wälder“ denken, denn weit und breit haben wir nichts, das als Luftziel anzusprechen gewesen wäre. Nun „armer Kamerad“, du freust dich so sehr auf ein Scheibenschießen. Nun ist es wieder einmal Eßig! Und wie um einen Gedanken zu befähigen, stellte die Batterie plötzlich das Feuer ein. Es dauerte jedoch nicht lange, und das Feuer wurde wieder mit einer faubaren Gruppe eröffnet. Diesmal lagen die Schüsse in Richtung Sonne. Die Flakwollen vorlängend, erkannten wir dann auch das Ziel. Einige Blenheim waren es, die gerade im Begriff waren, von ihrem ursprünglichen Kurs nach Hause abzulenken. „Jetzt klappt es doch noch“, riefen wir wie aus einer Munde. Und schon donnerte die zweite Gruppe in tadelloser Feuersdisziplin nun über den Kanal hin.

Der Engländer versuchte sich durch Abwehrbewegungen der Feuerwirkung zu entziehen. Dabei hatte er aber nicht mit dem Leutnant unserer Flak gerechnet, der mit seinen Kameraden während des Frankreichfeldzuges schon ganz andere Rüsse geknack und sich gekümmert noch auf ein Scheibenschießen geradezu diebisch gestreut hatte. Die nächste Gruppe brachte den Verband der Tommies in Unordnung. Aus seiner Auflösung heraus, senkte sich zunächst eine Maschine, die eine schwarze Rauchwolke zeigte. Dann wurden ihre Bewegungen ungefeuert. Sie fing zu brennen an und fürzte senkrecht ab. Dann trachtete auch schon die vierte Gruppe. Die Flakwollen liegen so genau, daß sie noch besser gezeichnet haben müssen als Mr. J. Jawohl, sie hat auch. Das, was wir eben erblickten, wiederholt sich vor unseren Augen als Dublette. Zwei weitere Blenheim fallen brandend in den Kanal. Zwei hohe Fontänen spritzen auf, mischen sich mit schwarzem Rauch — und dann ist alles vorbei.

Wenig mehr als eine Minute hat es gedauert, und drei Britenbomber waren von einer Flakbatterie auf Anhieb abgeschossen.

Blecherne Siegesfanfaren

Berlin, 14. Januar. Ein duzendmal und mehr haben die Engländer während der zurückliegenden Wochen von Luftangriffen auf deutsche „Invasionshäfen“ an der Kanalküste berichtet. Sie überschlagen sich förmlich in phantastischen Ausmachungen der angeblich erzielten Erfolge. In den Hafenstädten von Antwerpen bis Cherbourg sollen abwechselnd die Wälder, die Docks und Batteriestellungen beschädigt worden sein. Die ganze Aufmachung dieser Berichterstattung am laufenden Band läßt ein System erkennen, das dem britischen Inland den ständigen Abdruck der drohenden Invasion erleichtert und dem Ausland eine britische Luftwaffenstärke vortäuscht, die durch die angedrohten Zerstörungen eine deutsche Invasionsabsicht erschlagen habe.

„Viel Geschrei und wenig Wolle“ ist ein englisches Sprichwort und stammt von jenen britischen Großgrundbesitzern, die die Erfahrung gemacht haben, daß bei der Schafschur die Tiere am lautesten schreien, die am wenigsten Material zu liefern haben. Wir lassen den Engländern, die den „glorreichen Sieg“ von Dunkirk erfunden haben, gerne die Freude des Ruhmens und Prahlens von Taten, die sie niemals vollbrachten. Die wenigen Bombenflugzeuge, die von Zeit zu Zeit im Schutz der Dunkelheit einige Bomben im Küstenland der besetzten Gebiete abwarfen, verwundeten meistens nur die bestellten Acker, beschädigten gelegentlich das eine oder andere Wohnhaus der ehemaligen Verbündeten; auf die militärischen Einrichtungen und Absichten der deutschen Wehrmacht übten sie jedoch nicht den geringsten Einfluß aus.

Bekanntlich hat die englische Propaganda vom ersten Tage des Krieges an auf allen Kriegsschauplätzen England über Deutschland fliegen lassen, bis schließlich kein Engländer mehr in Norwegen, Belgien und Frankreich stand. Jenen Erfolgen entsprechen die jetzigen gegen die deutschen Stützpunkte an der belgisch-französischen Küste.

In Wirklichkeit sind die sogenannten „Invasionshäfen“ an der Kanalküste heute in durchaus guter Verfassung und für ihre Aufgaben gerüstet, wie nie zuvor. An dieser Tatsache ändern die blecherne Siegesfanfaren des britischen Luftfahrtministeriums nichts das geringste.

Englischer 6000-Tonnen-Frachter versenkt

Einer „United-Press“-Meldung aus Lissabon zufolge ist ein Rettungsboot mit 29 Überlebenden des englischen Frachtdampfers „Malaga“ (6579 BRT.) auf den Kapverdischen Inseln eingetroffen. Nach der Meldung ist das Schiff vor der Insel Santa Antao torpediert worden.

Flugzeugunfall in Tanganjika

Nach einem Bericht des „Corriere della Sera“ aus Johannesburg sind bei einem Flugzeugunfall in Mbeya in Tanganjika 16 Offiziere und Soldaten der südafrikanischen Luftwaffe ums Leben gekommen. Unter den Opfern war auch ein Neffe des Generals Botha.

Stützpunkte für die USA in Kanada

England muß den Amerikanern immer neue Zugeständnisse machen - Ein Geschäft von sehr zweifelhaftem Wert

Stockholm, 13. Januar. (Eig. Drahtb.) Am 17. Januar reist aus den Vereinigten Staaten eine Militär- und Sachverständigenabordnung nach England ab, um die Unterzeichnung eines Vertrages vorzunehmen, der später einmal in der Geschichte eine gewisse Rolle spielen dürfte.

Am September 1940, als mit dem verstärkten Luftkrieg auch neue wichtige Angriffe der deutschen U-Boot- und Luftwaffe gegen die britische Schifffahrt einsetzten, rief England in seiner Not so lange in den USA um Hilfe, bis sich die amerikanische Regierung entschloß, den Engländern fünfzig alte Zerstörer abzutreten, die seit Ende des Weltkrieges in amerikanischen Kriegshäfen lagen und dort langsam verrosteten. Als Gegenleistung — denn es handelte sich um einen Tauschhandel — erhielten die USA Flotten- und Luftstützpunkte in den englischen Besitzungen auf der westlichen Halbkugel. Seit jener Zeit sind nun anscheinend sehr schwierige Verhandlungen zwischen amerikanischen und englischen Sachverständigen geführt worden, um die geographische Lage dieser amerikanischen Stützpunkte genauestens festzulegen. Dazu wird nun mitgeteilt, daß man sich endlich geeinigt habe. Schwierigkeiten seien vor allem wegen der zu bauenden Stützpunkte auf Trinidad entstanden, aber auch diese Meinungsverschiedenheiten seien jetzt überwunden.

Was die USA für 50 alte Zerstörer, von denen inzwischen bereits sieben versenkt worden sind, erhalten haben, klingt geradezu wie ein Märchen: außer den genannten Flotten- und Luftstützpunkten bekommen die Vereinigten Staaten nämlich eine Kette von Luftstützpunkten, die sich durch Kanada hindurch ziehen von der amerikanischen-kanadischen Grenze bis hin auf nach Alaska. Dadurch wird auch klar, warum in den Vereinigten Staaten mit jebiger Energie die immer wieder auftauchende Meldung dementiert wurde, daß die USA einen Korridor durch Kanada nach Alaska erhalten werden. Die Vereinigten Staaten haben einen solchen Korridor überhaupt nicht mehr notwendig. Sie haben ihn schon, wenn auch nicht in Form einer Autostraße oder Eisenbahnlinie, sondern aus einer Kette von Luftstütz-

punkten bestehend, die nach Ansicht militärischer Sachverständiger übrigens weitaus wichtiger sind als ein sogenannter Korridor. England hat aber auf Kosten Kanadas für fünfzig alte Zerstörer, welche im übrigen die letzten sein dürften, die England von den USA bezieht, den Vereinigten Staaten das gegeben, was im Jahre 1939 für England angeblich den Grund zum Kriege darstellte: einen Korridor.

Vergleiche können allerdings kaum angestellt werden zwischen dem, was von England an die Vereinigten Staaten abgetreten worden ist, und dem, worüber damals zwischen Deutschland und Polen verhandelt werden sollte, schon allein deshalb nicht, weil es sich in einem Falle um urdeutsches Gebiet handelte, dem keine militärische Bedeutung zukam, während es sich jetzt um ein Zugeständnis handelt, dem rein militärische Bedeutung zukommt. Darüber hinaus sind die Kanadier vertragsgemäß verpflichtet, diese Stützpunkte mit eigenen Mitteln zu bauen, und zwar berechnet man schon jetzt den Kostenaufwand auf über 13 Millionen Pfund. Selbstverständlich heißt es in einer amtlichen Mitteilung, daß diese Stützpunkte für beide Teile, also Kanada und die Vereinigten Staaten gemeinsam, gedacht seien.

Bald aber werden amerikanische Soldaten, Flieger und Matrosen auf Stützpunkten ihren Dienst aufnehmen, die nördlich der amerikanischen-kanadischen Grenze liegen, in Gebieten, die einstmals der englischen Krone unterstellt waren. Wirtschaftlich gehörte Kanada schon seit Jahr und Tag eher zu den Vereinigten Staaten als zum britischen Weltreich, d. h. die Trennung vom Mutterlande ist auf diesem Gebiete praktisch schon geschehen. Jetzt hat eine neue Periode ihren Anfang genommen, die mit der Unterzeichnung des Handelsvertrages zwischen England und den USA beginnt. Und diese Periode kann nur als die militärische Durchdringung Kanadas durch die USA bezeichnet werden, ob sie sich friedlich abspielen wird oder nicht, hängt von den Ereignissen ab. Wahrscheinlich wird es zu spät sein, wenn man drüben in Kanada erkennen wird, was England für die 50 alten Zerstörer verkauft oder „verpachtet“ hat.

Korridor in Richtung Alaska

Von Alfred Messert

Nicht erst seit heute zwingt die Halbinsel Alaska im hohen Norden das Weltinteresse auf sich. Denn das glänzende Gold ist in seinem Boden — kurz vor der Jahrhundertwende — in so riesigen Mengen gefunden worden, daß ganze Völkerverwanderungen einsetzten und Städte, wie Fairbanks und Nome, Juneau und St. Michael aus der Erde emporstiegen, aufblühten und nach dem Abbau der allzu offen zugange liegenden Goldminen wieder zurücksanken in den vorberigen Schlaf. Aber nach dem Urteil nicht nur goldhungriger Prospektoren, sondern auch enger Regierungsgesellschaften liegt noch Gold und mit ihm Platin und Kupfer im Werte vieler Billionen Dollar im tiefen, einsamsten Schoße der alaskischen Erde; nur können die Schätze nicht mehr primitiv mit Sandfisch oder durch Auswaschen gehoben werden, sondern es bedarf schwerer Maschinenarbeit und menschlicher Energie und Schaffenskraft. Dabei ist das Gold, sind die Edel- und Buntmetalle nicht einmal der wertvollste Gehalt des Bundeslandes. Denn von 1867 bis 1938 sind

zwar für 488 Millionen Dollar Gold, für 234 Mill. Dollar Kupfer, für 781 000 Dollar Platin ausgeführt worden, aber im gleichen Zeitraum ist viel mehr, nämlich eine runde Milliarde Dollar eingenommen für exportierte Lachse, die man darum auch schwimmendes Gold nennt. Für 7,2 Millionen Dollar erstand am 20. März 1867 Nordamerika die ganze Halbinsel vom Vorbesitzer Rußland, aber das Zwanzigfache des Kaufpreises, nämlich über 141 Millionen, hat der allmächtige Käufer seitdem allein für Pelze eingenommen. Wenn man außerdem noch die Erträge aus den Fährnassängen und der Solzlausfuhr hinzunimmt, ergibt sich als Summe der für die Ausfuhr (von 1867 bis 1938) erzielten Gewinne der netten Beträge von 2 037 276 000 Dollar, allein 1937 für mehr als 80 Millionen Dollar (nach Herbert Tichow: Alaska, ein Paradies des Nordens, 1939).

Natürlich ist nicht alles Gold, was glänzt, und dem hohen Gewinn dort oben im schäferreichen Alaska stehen die für die Lebenshaltung ganz unverhältnismäßig hohen Ausgaben für Fleisch,

Eier, Konserven, Autos usw. gegenüber. In der Zeit der Goldjagd durfte man einen Apfel mit einem Dollar bezahlen, denn dort oben ist es oft sehr kalt! Mehrere gewaltige Gletscher, auf deren blauweißem Eise die Sterne sich spiegeln, ergießen sich ins Meer. Aber Alaska ist keine klimatische Einheit, denn neben Gegenden, wo das Eis nie tauet, gibt es andere, in denen es fast niemals schneit. Darum wird die Zeit kommen, wo trotz der Lage zwischen dem 60. und 70. Breitengrad, also etwa der Nordlage von Sibirien oder Südrussland entsprechend, in Alaska sich Farmen ausbreiten mit winterharten Kulturpflanzen, zumal der zwar kurze, aber sonnenreiche Sommer bei 20stündiger täglicher Sonnendauer und daher in einer Reizzeit von wenigen Wochen erstaunlich reiche Früchte hervorbringt, so daß 15 Millionen Menschen weißer Farbe dort zwar schwer schaffen, aber dafür aut auskömmlich leben könnten. Denn Alaska ist um ein Viertel größer als ganz Skandinavien, wo 13 Millionen nordischer Menschen ihr Leben verbringen; das unererschlossene Alaska hat aber nur 60 000 Einwohner, also 0,04 pro Quadratmeter, ist also fast menschenleer.

Zur Krönung seines Reichtums hat man obenrein den für Industriezwecke nötigen, für Schifffahrt und Kriegsführung unerlässlichen Rohstoff Öl in dem schon mit Gütern der Erde reich bedachten alaskischen Boden gefunden. An der Südküste und hoch im Norden bei Point Barrow haben sich reiche Öelfelder nachweisen lassen. Der Vorrat des letztgenannten Fundes ist sofort vom Marine-Ministerium der USA für die Kriegsmarine reserviert worden, und jealose Privatbohrung und Nutzung ist unmöglich gemacht. Da die „Staaten“ schon viel Öl, wohl übergenau für ein ganzes Jahrhundert, in ihren ungezählten Petroleum-Quellen an ihrer pazifischen Küste besitzen, muß es sich in Barrow entweder um beste Qualitäten oder besonders reiche Mengen handeln; das Wahrscheinliche ist, daß entscheidend mitsprach die überaus günstige Lage, zwar abseits vom bisberigen Weltverkehr, aber gerade am strategischen Wege der Zukunft! Denn wohl können die schwimmenden Festungen Nordamerikas weit über das Meer im Perlmutterlicht des aufsteigenden Nachtliters, an ihren gewaltigen, stark ausgebauten Stützpunkten auf Hawaii und den Inseln Guam und Wake vorüber nach den Philippinen gelangen — die ihnen vorläufig noch gehören —, und von da ist der Weg nicht weit in den Bereich des japanisch-chinesischen Riesenreiches. Aber bequemer und sicherer dürfte der Fluß ihrer Flugzeuge über Alaska und die Aleuten sein! Schon seit Jahren wird an der Autostraße gebaut, von British Columbia quer durch Kanada, weit ab vom Ozean und etwaigen Feindkreuzern, bis hin zu den Stützpunkten in Alaska. Ein Flottenstützpunkt ersten Ranges mit Flakbatterien ist fast unbemerkt entstanden in Dutch Harbour auf der Insel Neulaska im Aleutenbogen, der sich nördlich des japanischen Golfstromes kurz Sibbo nach dem russischen Kamtschatka hinüberstreckt. Jenseits, d. h. nördlich davon breitet sich das Beringa-Meer in silberner Einsamkeit und vielmonatlichem Eiseischoß aus. In der Beringa-Strasse sind die beiden Riesen-Erdteile einander auf Schindeln herangekommen, daß Tier und Estimo hinüber- und herüberwechseln.

Da der Kriegsmarine und Luftwaffe Nippons ebenfalls Sprunghübe und Schutzwall in der Kurilenkette vom nördlichen Sachalin nach Kamtschatka hinüber zur Verfügung steht, dürfen für die kommende Zeit jene Stellen der Erde nicht mehr lautlos und einsam bleiben, an denen drei von den vier Weltmächtegruppen oder „Hemispären“ sich fast berühren; nämlich das mit Berlin und Rom verbündete Japan, das Deutschland raumpolitisch und wirtschaftlich wohlgesinnte Großprotestantland Rußland und der nordamerikanische Bundesstaat, der wegen Kanada und dem pazifischen Inselnschwarm der Inseln mit dem untergangstreifen England verbunden scheint. Wenn Amerika den von Großbritannien geerbten universellen Anspruch auf eine angelsächsische Weltmacht abgibt und enghäufig auf gibt zugunsten einer Bescheidung mit regionaler Herrschaft in seinem Raum, dann wird Frieden möglich sein! Wenn sich Amerika anders entscheidet, wird der „Stille Ozean“ nicht mehr lange still sein! Neben der Nordsee und dem Mittelmeer wird der Pazifik wohl das dritte „Meer der Entscheidungen“ werden!

Der Ausverkauf des britischen Reiches

Amsterdam, 13. Januar. Zwischen den Vereinigten Staaten und Großbritannien, so meldet der englische Rundfunk, sei nunmehr eine endgültige Vereinbarung über die Anlage von amerikanischen Marine-, Heeres- und Flugzeugstützpunkten auf der Insel Trinidad zustande gekommen. Die auf Trinidad einzurichtende Marinebasis werde eine Oberfläche von elf Quadratmeilen, die Heeres- und Flugzeugbasis insgesamt eine Oberfläche von acht Quadratmeilen umfassen. Die Verpachtung dieser Stützpunkte an die Vereinigten Staaten geschehe kostenlos für die Dauer von 99 Jahren. Ueber die Anlage von sieben weiteren amerikanischen Stützpunkten auf westindischen, in britischem Besitz befindlichen Inseln, seien noch Besprechungen im Gange.

Witte fliegt nach London

Stockholm, 13. Januar. (Eig. Drahtb.) Wendell Willkie, der Gegenkandidat Roosevelts bei den letzten Präsidentenwahlen in den Vereinigten Staaten, gab bekannt, daß er sich in Kürze auf dem Luftwege nach England begeben werde, um dort zwei bis drei Wochen zu bleiben. Er wolle sich an Ort und Stelle über die „Lage in Europa“ unterrichten. Offenbar traut er, wie viele Amerikaner, den britischen Lageberichten nicht.

100 Wohnhäuser in New York in Flammen

In der Nacht zum Montag brach auf einer Eisenbahnstation in dem New Yorker Stadtteil Queens ein Brand aus. Durch starken Wind begünstigt, breitete sich das Feuer sehr schnell aus, so daß rund hundert Wohnhäuser von den Flammen erfaßt wurden.



Reichsminister Dr. Goebbels gratuliert dem Reichsmarschall zu seinem 48. Geburtstag. Photo: PK-Lange-Hoffmann.

